



SELK.Info Nr.251, Januar 2001

Evangelisch-Lutherisches Gertrudenstift in Baunatal-Großenritte plant Ersatzbau

Kirche an zentraler Stelle der Komplexeinrichtung

Kassel, 12.12.2000 [dw-selk]

Die Frage nach dem Wohnen im Alter und nach Wohnformen, die den Bedürfnissen alter Menschen entsprechen, stellt sich verstärkt in unserer Gesellschaft, seitdem sich die Mehrgenerationsfamilie aufgelöst hat und das Alter zu einem selbstständigen Lebensabschnitt mit eigenen Perspektiven und Möglichkeiten geworden ist. Jeder muss mit Blick auf das eigene Alter die Frage beantworten, wie er einmal wohnen will und kann, um ein möglichst eigenständiges Leben führen zu können, aber auch, um bei abnehmender Leistungskraft Hilfestellungen zu erhalten.

Die Frage nach dem Wohnen im Alter wird aber auch angesichts geänderter gesetzlicher Grundlagen für die Ausstattung von Alten- und Pflegeheimen, den Veränderungen bei den Pflegeleistungen, der Wirtschaftlichkeit und den veränderten pflegerischen Zielsetzungen neu beantwortet werden müssen. Es gilt, den Wohnraum für pflegebedürftige Menschen zu verbessern und neue Wohnformen für ältere Bewohner zu annehmbaren Preisen zu schaffen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach dem „Wohnen im Alter“ auch für das 1877 von Pfarrer Wilhelm Vilmar gegründete Evangelisch-Lutherische Alten- und Pflegeheim Gertrudenstift der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Baunatal-Großenritte.

Der Vorstand des Gertrudenstifts befasste sich über einen längeren Zeitraum mit der Frage, was getan werden muss, um die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern, ihren Ansprüchen gerecht zu werden, um der Vereinsamung und dem Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden, entgegenzutreten, um Kommunikation und Kreativität zu fördern.

Mit der Formulierung eines neuen Konzeptes für das Haus begann der Vorstand gemeinsam mit den Mitgliedern des Vereins die Planung für die Sanierung und Modernisierung des 1966 errichteten Alten- und Pflegeheimes.

Das mit dem Entwurf beauftragte Planungsbüro stellte bei der Untersuchung der Bausubstanz fest, dass eine Sanierung und Modernisierung des jetzigen Gebäudes mit 96 Pflegeplätzen nach den heute geltenden gesetzlichen und pflegerischen Vorgaben aufgrund der statischen Gegebenheit und den teilweise veralteten baulichen Anlagen nicht möglich ist. Das Planungsbüro schlug die Errichtung eines Ersatzneubaus unterhalb des alten „Schlösschens“ vor. Der Ersatzneubau rückt damit näher an die vorhandene Nachbarbebauung heran und lässt die Bewohnerinnen und Bewohner stärker am Leben der Gemeinde teilhaben.

Der Entwurf, der den Nachbarn des Stiftes und allen interessierten Bürgern der Gemeinde Größenritte in einer öffentlichen Veranstaltung am 7. Dezember 2000 vorgestellt wurde, sieht den Bau von zwei längs nebeneinander stehenden Baukörpern vor, die in der Mitte durch einen Verbindungs- und Erschließungsbau miteinander verknüpft sind. In dem zwei- bzw. teilweise dreigeschossigen Gebäude sind 96 Pflegeplätze auf zwei Ebenen mit jeweils 48 Einzelzimmern untergebracht. Es ist vorgesehen, die Pflegeebenen in jeweils vier kleine Wohngruppen aufzuteilen. So können Freundschaften und gegenseitige Hilfestellungen gefördert werden. Die Bildung kleiner Gruppen lässt Formen einer Wohngemeinschaft erahnen.

Zusätzlich zu den stationären Pflegeplätzen sollen vier Plätze für Kurzzeitpflege und zwölf Tagespflegeplätze angeboten werden. Dies bietet Menschen, die von ihren Angehörigen zu Hause gepflegt werden, die Möglichkeit, die Einrichtung für einige Tage zu nutzen oder an den täglichen Therapie- und Betreuungsangeboten teilzunehmen, ohne auf Dauer in ein Pflegeheim umziehen zu müssen. Die durch die Pflege zum Teil sehr stark belasteten Familien erfahren durch das Kurzzeit- bzw. Tagesangebot für die zu pflegenden Menschen Entlastung.

Alle Zimmer werden als behindertengerechte Einzelzimmer mit eigenem Duschbad konzipiert, deren Größe den für Hessen gültigen Vorschriften (ca. 24 Quadratmeter) entsprechen. Durch verglaste Öffnungen in der Fassade und den z.T. als Flachdach ausgebildeten Gründächern werden die Wohnbereiche hell und lichtdurchflutet gestaltet. Die geschickt angeordneten Innenflure und Galerien mit Blick nach draußen bieten größtmögliche Bewegungsfreiheit. Brunnen und Plantagen auf überdachten kleinen „Innenhöfen“ sorgen für eine lebendige Atmosphäre.

Zusätzlich zu den Bewohnerzimmern sind auf jeder Ebene offene und wohnlich gestaltete Wohn- und Aufenthaltsplätze, Speiseräume, Therapieräume, Pflegebäder, Nebenräume und Dienstzimmer angeordnet. Die geplante technische Ausstattung der Pflegearbeitsräume, die relativ kurzen Wege innerhalb einer Ebene und die gute Überschaubarkeit verbessern die Arbeitsbedingungen der derzeit ca. 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und tragen so zu mehr Zufriedenheit bei. Im großzügig gestalteten Eingangsbereich mit Räumen für den Empfang, die Heimleitung und den Sozialdienst soll auch ein Friseur, ein Kiosk und ein Café eingerichtet werden, um Leben von außen in das Haus zu holen.

Wichtig für die vom Träger des Stiftes angestrebte ganzheitliche (Leib, Seele und Geist) Betreuung der alten Menschen ist die geplante Kirche im Untergeschoss des Ersatzneubaus, in der die an jedem Sonn- und Feiertag und auch wochentags angebotenen Gottesdienste stattfinden sollen, für die der jetzige Gottesraum des Öfteren zu eng ist.

Im Altbau soll nach dem Umzug der Bewohnerinnen und Bewohner die Möglichkeit für heimverbundenes Wohnen geschaffen werden. Dort sind Wohnungen unterschiedlicher Größe geplant, die über einen Verbindungsgang mit dem Ersatzneubau verbunden sind.

In der Planung der Außenanlagen sind neue Verbindungswege zur Nachbarschaft vorgesehen, die einladen sollen, über das Gelände zu gehen und das eine oder andere Angebot zu nutzen. Im Konzept des Vorstandes vorgesehen ist auch eine Tierwiese und ein Kinderspielplatz.

Für die Verwirklichung des Ersatzneubaus rechnet der Vorstand mit Kosten in Höhe von ca. 22 Millionen DM, die zum Teil über Fördermittel bezahlt werden können. Wann mit dem geplanten Ersatzneubau begonnen werden kann, hängt jedoch noch von vielen behördlichen Entscheidungen ab. Die Bewohnerinnen und Bewohner, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Mitglieder und der Vorstand hoffen jedoch auf einen baldigen Startschuss.

Karin Löber

Sponsoring von „Brot für die Welt“ durch Bäckereien

Krailling (bei München), 27.12.2000 [selk]

„Brot für die Welt“ ist seit der Eröffnung seiner 42. Aktion am 3. Dezember 2000 in Düsseldorf mit einem eigenen Brot zu seinen Ursprüngen zurückgekehrt. Der Vorsitzende der Deutschen Bäckerinnung gab bekannt, dass allen deutschen Bäckereien ein Mehl aus fünf Getreidesorten der 3. Welt angeboten und empfohlen wird, aus dem sie ein deutschlandweit einheitliches „Brot für die Welt“-Brot backen werden. Die Bäckereien verpflichten sich, für jeden verkauften Laib Brot 20 Pfennig an „Brot für die Welt“ als Sponsoringbeitrag zu überweisen. Die Bäckerinnung verpflichtet sich, bei ihren Mitgliedern für dieses Brot zu werben und auf diese Weise ein Zeichen zu setzen, um weltweit die Hungersnot der Menschen lindern zu helfen.

Alle Bürger haben in nächster Zeit die Möglichkeit, auf diese Art „Brot für die Welt“ in seiner Arbeit zu unterstützen. Es kann sich lohnen, beim jeweiligen Bäcker nachzufragen, ob er sich dieser Aktion seiner Innung anschließt. Die Sache ist es wert, dass daraus ein großes Netzwerk mithelfender Bäcker und Kunden wird. Ein erster Testlauf für diese Aktion war bei ausgesuchten Bäckern in Hannover während der EXPO gelaufen.

Neben dem Eröffnungsgottesdienst von „Brot für die Welt“ am 3. Dezember in der Johanneskirche in Düsseldorf, fand der Festakt am Vorabend im Funk- und Fernsehzentrum der Evangelischen Kirche im Beisein der Bundesministerin Däubler-Gmelin statt. Unter dem Leitmotiv „auf eigenen Füßen“ wurden an konkreten Beispielen drei Projekte aus Asien, Afrika und Lateinamerika vorgestellt. Chöre aus den jeweiligen Regionen illustrierten mit ihrer Musik die Wortbeiträge zu den Inhalten der Projekte, die bezeichnet wurden mit „+++Wege finden+++Neuland betreten+++selbständig werden+++“. „Brot für die Welt“ und die Partner sind nicht damit zufrieden, auf ausgetretenen Pfaden weiterzuarbeiten. Entwicklungszusammenarbeit in den evangelischen Kirchen will neuen Herausforderungen Rechnung tragen und ihre Methoden verbessern.

Die Düsseldorfer Erlösergemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) feierte die Eröffnung in ihrem Hauptgottesdienst am 1. Adventssonntag mit. Propst i.R. Karl Wengenroth, Krailling, hielt die Predigt und berichtete in der gemeindlichen Adventsfeier ausführlich über die Beteiligung der SELK an der Arbeit von „Brot für die Welt“.

Karl Wengenroth

Hilfe für die gemeindliche Praxis

SELK: Beiheft zum ELKG liegt vor

Gemünden/Ww., 22.12.2000 [selk]

Im Dezember 2000 ist im Verlag der Lutherischen Buchhandlung das neue „Beiheft zum Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch“ erschienen. Die 160 Seiten umfassende Veröffentlichung wird herausgegeben von der Liturgischen Kommission in Verbindung mit dem Amt für Kirchenmusik und versteht sich als Ergänzung zu dem in den Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gebräuchlichen Gesangbuch.

Der erste Teil des Heftes enthält Stücke zum Ordinarium des Gottesdienstes (Kyrie, Gloria usw.). Es folgen Lieder zu den Themen des Gesangbuchs aus dem Jugendliederbuch „Komm und sing“ (KoSi), das nicht in allen Gemeinden in ausreichender Zahl zur Verfügung steht, aus dem Evangelischen Gesangbuch (EG) sowie weitere, teilweise bisher unveröffentlichte Gesänge, die hier ein Forum für die Erprobung finden. Die 108 Stücke bringen einen Querschnitt durch unterschiedliche Stile und Epochen, von der Gregorianik bis zur Gegenwart.

Das Heft will eine Hilfe für die gemeindliche Praxis sein. Es ist übersichtlich aufgebaut und fortlaufend ab 700 nummeriert, sodass es zusammen mit dem ELKG verwendet werden kann. Praktisch sind auch die vielfältigen Hinweise und Anregungen zur Verwendung der Gesänge. Der äußerst günstige Preis – bis 3. Februar 2001 gelten Staffelpreise unter 10 DM – macht es möglich, das Heft in größerer Stückzahl zur Auslage in der Kirche anzuschaffen. Die Pfarrämter und die hauptamtlichen Kirchenmusikwarte in der SELK erhalten ein kostenloses Prüfexemplar.

Die Herausgeber hoffen, dass das Beiheft zum kreativen Umgang mit der Liturgie anregt und dazu beiträgt, abwechslungsreiche, aus der Vielfalt der musikalischen Formen schöpfende Gottesdienste zu feiern.

Peter Matthias Kiehl

SELK-Kirchenmusik: Praxisorientierte Arbeitshilfen geplant

Arbeitsausschuss für Grundsatzfragen konstituiert

Hannover, 27.12.2000 [selk]

Das Amt für Kirchenmusik der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hat jetzt einen Arbeitsausschuss für Grundsatzfragen der Kirchenmusik eingesetzt. Mitglieder sind zurzeit die vier hauptamtlichen Kantorinnen und Kantoren in den Sprengeln der SELK, Regina Fehling, Knüllwald-Rengshausen, Antje Ney, Hamburg, Thomas Nickisch, Hagen, und Martin Schubach, Berlin. Das Ziel der Ausschussarbeit sei es, „die Bedeutung der Kirchenmusik für Gottesdienst und Gemeindeleben stärker ins Bewusstsein zu rücken“, heißt es in einer Pressemitteilung.

Die Herausforderungen der Gegenwart berühren auch die Praxis in den Gottesdiensten und im Gemeindeleben oder stellen sie in Frage - so markierten die Ausschussmitglieder auf ihrem ersten Arbeitstreffen die Ausgangssituation. So herrsche etwa vielfach Unsicherheit im Umgang mit neuer Kirchenmusik. „Um darauf nicht nur zu reagieren, sondern auch Richtlinien für die Zukunft zu geben, soll zunächst eine theoretische Vorarbeit geleistet werden“, berichtet Kantor Schubach. Darüber hinaus sei geplant, den in den Kirchengemeinden wirkenden Mitarbeitern in der Kirchenmusik wie auch etwa in der Kindergottesdienstarbeit „praxisorientierte Arbeitshilfen in übersichtlicher und ansprechender Form“ an die Hand zu geben. Man habe vor, auf dem 9. Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK im Juni 2001 in Oberursel (bei Frankfurt/Main) über die Arbeit des Ausschusses zu berichten.

S-I

Ernst Koch Honorarprofessor in Jena

Kirchenhistoriker lehrt auch an SELK-Hochschule

Jena, 06.12.2000 [selk]

Die Friedrich-Schiller-Universität Jena hat dem Leipziger Kirchenhistoriker Dr. Ernst Koch am 6. Dezember 2000 im Rahmen eines Festaktes die Honorarprofessur für das Fach Kirchengeschichte verliehen. Koch war in den sechziger Jahren Leiter des Eisenacher Predigerseminars und anschließend Kirchenhistoriker am Theologischen Seminar Leipzig.

In seiner Laudatio würdigte der Göttinger Fachkollege Bernd Moeller das Werk des Siebzigjährigen, das neben zahllosen Fachbeiträgen – über 300 wurden gezählt – auch viele geistliche Texte und Predigtmeditationen umfasst. „Ernst Koch ist auch als Kirchenhistoriker immer Pfarrer geblieben“, so Moeller. Kochs Forschungsgebiet ist die nachreformatorische Epoche ab 1555.

Koch lehrt als Gastdozent für Systematische Theologie auch an der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel bei Frankfurt/Main und ist Mitglied in der Jury für die Vergabe des Hermann-Sasse-Preises, der von der SELK verliehenen Auszeichnung für lutherische theologische Literatur. Die Fakultät der Oberurseler Hochschule war durch den Kirchenhistoriker Professor Dr. Werner Klän beim Festakt in Jena vertreten.

S-I

Leonid Zwicky in Vitebsk zum Bischof gewählt

SELK-Bischof bei Kirchgründung in Weißrussland

Hannover, 06.12.2000 [selk]

In Vitebsk kam es am 2. Dezember 2000 zur Wiedergründung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Weißrussland. Viermal, so der neu gewählte Bischof Leonid Zwicky (63), war die lutherische Kirche in Weißrussland seit ihrer Entstehung in der Reformationszeit zerstört worden. Die Synode beschloss einstimmig die Gründung und verabschiedete Grundlage und Konstitution der Kirche. Klar werden als Grund das unfehlbare Wort Gottes sowie die altkirchlichen und lutherischen Bekenntnisse bezeugt. Die weißrussische Kirche lehnt die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ und die Frauenordination ab.

Viele ausländische Gäste waren bei der Gründung anwesend und überbrachten Segenswünsche, so Vertreter von lutherischen Kirchen im russischen Ingermanland, in der Ukraine, in Polen und Litauen. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) war durch ihren Bischof, Dr. Diethardt Roth, Hannover, offiziell in Vitebsk vertreten, ebenso die amerikanische Schwesterkirche der SELK, die Lutherische Kirche-Missouri Synode (LCMS), für die Professor Dr. Kurt Marquart, Fort Wayne, teilnahm.

Erzbischof Dr. Georg Kretzschmar von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Saaten (ELKRAS), unter deren Dach die Gemeinden in Weißrussland bisher standen, ohne einen eigenständigen kirchlichen Verband zu bilden, drohte in seinem Grußwort die Spaltung der Kirche an, da sich nach seiner Meinung auch Gemeinden in Weißrussland weiterhin zur ELKRAS halten würden. Die Synode zeigte sich jedoch entschlossen, den Weg einer eigenständigen Kirche gehen zu wollen. Die Vertreter der LCMS und der SELK versprachen der lutherischen Kirche in Weißrussland weitere Unterstützung.

Die neu gegründete Kirche hat elf registrierte Gemeinden mit zwei Pfarrern und fünf Diakonen. Weitere zehn Gemeinden sind im Entstehen begriffen. Die Kirche brauche dringend Hilfe, schildert Bischof Roth seine Eindrücke, „vor allem, um eigene Versammlungsräume zu schaffen, weil die Wohnungen für die wachsenden Gemeinden zu klein geworden sind.“ Die Gemeinden seien Russisch sprechend, in acht Gemeinden würden Gottesdienste auch in Deutsch gehalten. Deutlich sei der Wunsch der weißrussischen Kirche, Verbindung zu allen lutherischen konfessionellen Kirchen zu halten.

S-I

Hilfe für die Ukraine

SELK-Vertreter bei Seminar in ukrainischer Botschaft

Hannover, 16.12.2000 [selk]

In der ukrainischen Botschaft in Berlin fand am 13. Dezember 2000 ein Seminar für Organisationen statt, die der ukrainischen Bevölkerung humanitäre Hilfe leisten. Hochrangige Vertreter der Ukraine nahmen an dieser Veranstaltung teil, so der ukrainische Botschafter Anatolij Ponomarenko und der Generalkonsul Olexander Novosyolov. Von deutscher Seite waren neben einem Vertreter des Stabes „Humanitäre Hilfe“ im Auswärtigen Amt Vertreter von 21 deutschen Organisationen anwesend. Unter den deutschen Teilnehmern war auch das Projekt „Hilfstransporte Ukraine“ der Lutherischen Kirchenmission durch Günther Meese, Clenze (Kreis Lüchow-Dannenberg), vertreten. In seiner Begleitung nahm Vikar Burkhard Kurz, Clenze, an der Veranstaltung teil.

Seit einigen Jahren unterstützt das Projekt „Hilfsgütertransporte Ukraine“ Gruppen und Häuser unter anderem in Odessa und Dnepropetrowsk. Dort wird zum Beispiel ein Kindersanatorium zur Behandlung der Folgen von Tuberkulose unterstützt. Wie nötig solche Hilfe ist wurde auf der Veranstaltung in der ukrainischen Botschaft deutlich. Der Botschafter der Ukraine bat die Organisationen, ihre Arbeit fortzusetzen, da insbesondere Kinder, Alte, Behinderte und Kranke auf Hilfe aus dem Ausland angewiesen sind.

S-I

Vielfältige Hilfe für Bedürftige in der Ukraine

SELK-Hilfsprojekt läuft erfolgreich weiter

Hannover, 17.12.2000 [selk]

Fünf weitere Transporte konnten jetzt im Rahmen des Projektes „Hilfstransporte Ukraine“ unter dem Dach der Lutherischen Kirchenmission (LKM), dem Missionswerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), in die Ukraine geschickt werden. Das Projekt „Hilfstransporte Ukraine“ wird ausschließlich von ehrenamtlichen Mitarbeitern durchgeführt, die Sach- und Geldspenden durch Transporte und Besuche direkt an Hilfebedürftige in der Ukraine weiterleiten.

Besondere Hilfe erfuhren durch die jüngsten Transporte das Zentralkrankenhaus und das Krankenhaus für an Tuberkulose (TB) erkrankte Patienten in Odessa. Von der Bundeswehr waren 19 Paletten mit Laborausstattungen, Krankenhausgrundausstattung und Sanitätsmaterial dabei. „Kurzfristig und nach zweijähriger Suche bekamen wir auch ein Röntgengerät für dieses TB-Krankenhaus“, berichtet Horst Biemer, der Hauptinitiator des Projektes. Auch Bettwäsche, Matratzen sowie Arzt- und Sanitätskleidung seien gespendet worden.

Nach Busivka ging ein Transport, der auch 600 Paar Schuhe von der Bundeswehr geladen hatte. „Busivka ist eine ländliche Gegend“, erläutert Biemer: „Die Menschen standen Schlange, um von den Schuhen ein Paar zu bekommen. Sie hatten nur dünne Gummiüberzüge an den Füßen und waren sehr dankbar, kurz vor Einbruch des Winters etwas Festes an die Füße zu bekommen.“ Über 85 Krankenhausbetten seien vom Naëmi-Wilke-Stift aus Guben, der größten diakonischen Einrichtung der SELK, für die Ukraine zur Verfügung gestellt worden. Diese Betten stehen nun in Krankenhäuser in Odessa und in Dnepropetrowsk.

Besonders erfreut zeigte sich Horst Biemer darüber, dass es Spender gegeben hat, die das Sanatorium für tuberkulosegefährdete Kinder in Dnepropetrowsk finanziell unterstützen. Der Bischof der SELK, Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, war kürzlich für eine Woche in der Ukraine und konnte für das Sanatorium 8000 Mark mitnehmen. Das bedeute, so Biemer, dass die Kinder für die nächsten acht Monate gepflegt werden könnten. Zusätzlich habe man Zahnbürsten, Zahnpasta, Bettwäsche und Nähmaschinen überbringen können. Die Nähmaschinen würden vom Personal des TB-Sanatoriums benötigt, um Wäsche für die Kinder umzuändern. Die Kinder hätten fast nur Kleidung aus den sozialdiakonischen Hilfstransporten.

Das vom Bischof übergebene Geld wird von Pastor Roland Syens, Missionar der Lutherischen Kirche-Kanada, einer Schwesterkirche der SELK, verwaltet. Syens ist in Dnepropetrowsk missionarisch tätig. Er sorgt dafür, dass „jede gespendete Mark für die Kinder verwendet wird“, so Biemer. Erstmals seit Jahren seien diesmal 400 Mark eingesetzt worden, um für die Kinder im Sanatorium eine kleine Weihnachtsfeier zu gestalten. „Für diese Weihnachtsfeier waren auch sechs Plastiksäcke voll mit Plüschtieren bestimmt, so dass diese Kinder auch erstmals ein Weihnachtsgeschenk bekommen.“

Das Projekt „Hilfstransporte Ukraine“ soll 2001 fortgeführt werden, kündigte Biemer an. Informationen unter: Horst.Biemer@t-online.de

S-I

Das christliche Basiswissen fördern

SELK-Bischof spießt Panne in RTL-Quizsendung auf

Hannover, 20.12.2000 [selk]

Millionen von Zuschauern konnten am 17. Dezember 2000 in der RTL-Fernsehsendung „Wie werde ich Millionär?“ verfolgen, wie zehn Kandidaten nicht in der Lage waren, die vier Begriffe „Reich“, „Himmel“, „Name“ und „Wille“ nach dem Vaterunser-Gebet Jesu Christi in die richtige Reihenfolge zu bringen. Diese Situation ist im Nachgang zu der Ausstrahlung auf vielfältige Aufmerksamkeit gestoßen.

Auch der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth, Hannover, zeigte sich erschüttert: „Auch wenn man die Aufregung der Teilnehmer bedenken muss - sie ist allerdings auch bei den anderen gestellten Fragen, die richtig beantwortet wurden, vorhanden - so kann dieser Vorgang keinen Verantwortlichen in den Kirchen ruhig lassen“, so der Bischof in einer Erklärung. „Wie weit ist der Abbruch der Tradition schon vorangeschritten,

dass noch nicht einmal diese eiserne Ration des Christseins, das Vaterunser, im Gedächtnis vorhanden ist“, fragt Roth. Alle Kirchen seien herausgefordert, der zunehmenden Unwissenheit über den christlichen Glauben in Deutschland entgegenzuwirken. „Wer um etwas nicht weiß, kann auch keinen Zugang dazu finden und muss seine Lebensantworten woanders suchen“, so der leitende Geistliche der SELK. Bischof Roth hat deshalb die Pfarrer der Kirche gebeten, verstärkt ihr Augenmerk auf den schulischen Religionsunterricht und die missionarische Tätigkeit in den Gemeinden zu lenken. Dabei sei „Elementarisierung angesagt“.

S-I

„Blaskapellen“ statt „Posaunenchöre“

Obmann des SELK-Posaunenwerks besucht Tschechische Republik

Ottweiler-Fürth/Hannover, 23.12.2000 [selk]

Zu einer offiziellen Begegnung mit Vertretern der Schlesischen Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Tschechischen Republik (SCEAV) besuchte jetzt der leitende Obmann des Posaunenwerks der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Pfarrer Wolfgang Gratz, Ottweiler-Fürth, Tschechien. Dabei ging es am Sitz der SCEAV-Kirchenleitung in Cesky Tesin um Fragen möglicher Kontakte auf dem Gebiet der Posaunenchorarbeit zwischen den beiden Kirchen, die seit längerer Zeit unterhalb der Ebene erklärter Kirchengemeinschaft in Verbindung miteinander stehen. Von Seiten der SCEAV nahmen unter anderem deren Bischof Vladislav Volny sowie Mitglieder der sogenannten „Blaskapellen“ der SCEAV teil.

„Die Menschen dort legen großen Wert darauf, dass sie in Schlesien zu Hause sind und dies seit der Wende im Jahre 1989 auch wieder so sagen dürfen“, schildert Wolfgang Gratz Eindrücke von seinem Besuch. „Der tschechische Teil des ehemals zu Schlesien gehörenden Herzogtums Teschen, ein einhundert Kilometer langer und vierzig Kilometer breiter Landstreifen, im Nordosten der tschechischen Republik an Polen angrenzend gelegen, ist die Heimat der SCEAV“, führt er aus. Aufgrund der Ergebnisse einer Volkszählung im Jahr 1992 sei man zunächst davon ausgegangen, dass etwa 50.000 Gemeindeglieder der SCEAV angehören. Nach einer neueren Statistik der Kirche seien es jedoch nur rund 30.000 Gemeindeglieder. Sie werden in zwanzig Gemeinden mit zugehörigen vierzig Predigtstationen von dreißig Pfarrern versorgt und betreut.

Der leitende Obmann des SELK-Posaunenwerks erfuhr bei seinem Besuch von den Besonderheiten der dortigen kirchlichen Bläserarbeit. Nach dem Vorbild volkstümlich entstandener Blaskapellen wurde 1924 die erste von derzeit sieben „Blaskapellen“ (nicht „Posaunenchöre“) in der SCEAV gegründet. Die Mitgliederzahl in den sieben Blaskapellen reicht von zehn bis dreiundzwanzig. Ausschließlich Männer musizieren in ihnen. Die Blaskapellen treten in uniformer Kleidung auf. Die Besetzung ist gemischt: Blech und Holz, typisch für eine Blaskapelle. Das Repertoire umfasst ebenso choralgebundene Musik wie andererseits auch Marschmusik und klassische Interpretationen.

Einmal jährlich wird ein „Festival der Blaskapellen“ veranstaltet und erfreut sich großer Beliebtheit bei den Zuhörern. Das nächste Festival findet am 9. und 10. Juni 2001 statt. „Seitens der SCEVA würde man sich freuen, wenn man dazu eine Bläsergruppe aus der SELK begrüßen könnte“, berichtet Pfarrer Gratz, der im Blick auf Kontakte auf diesem Gebiet allerdings auf Besonderheiten hinweist, die beachtet werden müssten: „Die Blaskapellen spielen nach der sogenannten ‚Militärschreibweise‘, also in einer anderen Tonart als Posaunenchöre.“ Gemeinsames Musizieren von Posaunenchor und Blaskapelle sei somit in der Regel nicht möglich, da die Militärschreibweise den Posaunenchören fremd ist. Ebenso sei die alternierende Begleitung des Gemeindegesangs bei Chorälen mit Orgel und Blaskapelle wegen der unterschiedlichen „Schreibweise“ nicht praktikierbar.

Im Blick auf regelrechte zwischenkirchliche Partnerschaften auf dem Sektor der Bläserarbeit müsse man außerdem die erhebliche geographische Entfernung im Blick haben. Allerdings, so Gratz, seien gelegentliche „Besuche hin und her, die Teilnahme am ‚Festival der Blaskapellen‘ mit eigenem musikalischen Beitrag oder eine ‚Konzertreise‘ einer Blaskapelle der SCEAV durch SELK-Gemeinden durchaus denkbar“.

S-I

Christliche Hoffnung gegen Zukunftsängste

Louis-Harms-Konferenz in Farven war gut besucht

Bremervörde, 21.11.2000 [selk]

Die 23. Louis-Harms-Konferenz, die am 11. November 2000 in der Pella-Gemeinde Farven der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) stattfand, hat sich aktuellen Themen dieser Zeit gestellt. So wurden Fragen nach den Bedrohungen, Perspektiven und Chancen angesichts der sich ausbreitenden Ängste vor der Zukunft behandelt.

Das Gesamthema „Untergangsängste und Zukunftshoffnungen zu Beginn des neuen Jahrtausends“ zog viele Besucher an. In zwei biblisch begründeten Vorträgen entfaltete Professor Dr. Hartmut Günther aus Unterlüß die christliche Hoffnung. Er ging von der Offenbarung des Johannes aus, deren Inhalt er als Wesensschau dessen bezeichnete, was immer und überall das Leben von Christen in der Welt kennzeichnet. Günther machte Mut, auf das zu sehen, was die Menschen am Ende erwartet. Es werde nichts mehr zwischen Gott und den Menschen stehen. Das schließe die Erwartung eines letzten Gerichts mit ein, aber auch die Vorfriede auf die Gemeinschaft mit Gott. „Nur wenn wir wissen, wohin wir gehen, können wir uns der Gegenwart auch voll stellen“, betonte Günther.

Dass „Hoffnung“ und nicht etwa Angst das Stichwort ist, unter dem Christen ihre oft schwierige Situation sehen dürfen, führte Günther in seinem zweiten Vortrag weiter aus, den er anstelle des durch Krankheit verhinderten Hauptreferenten hielt. Hier zeichnete er den Gedankengang des 1. Petrusbriefes nach, den der Apostel Paulus für eine Gemeinde schrieb, die unter Verfolgung litt. Bedrängnis gebe Gelegenheit zu Bewährung und zu Rechenschaft von der Hoffnung, die den

Menschen bestimme. Mit seinem lebendigen Vortrag vermochte der Referent den Zuhörern Mut zu machen, ihren Glauben auch in schwierigem Umfeld zu leben.

Von christlichen Perspektiven in Schwierigkeiten, Mutlosigkeit und Verwirrung war auch in den eindringlichen kürzeren Beiträgen und in Gesprächsgruppen die Rede. Pastor Heinrich Schlag aus Hermannsburg berichtete von den verheerenden Auswirkungen von Aids und Arbeitslosigkeit auf die südafrikanischen Kirchen. Von Orientierungslosigkeit und Versäumnissen in der deutschen Gesellschaftspolitik sprach Bürgermeister Gustav Isernhagen, Wietendorf (Kreis Soltau-Fallingb., aber auch von Hoffnungszeichen des vielfachen Engagements von Bürgerinnen und Bürgern. Er rief dazu auf, sich in den politischen Parteien zu engagieren und die Zahl derer zu stärken, die der moralischen Beliebigkeit vom christlichen Standpunkt aus entgegenwirken möchten.

Von den Chancen des Alters sprach Dr. Martin Müller, Hermannsburg. Den unerfreulichen Seiten des Älterwerdens wie Minderung der Kräfte und Angst vor Siechtum stellte er die positiven Möglichkeiten entgegen, beispielsweise die Freiheit selbst zu wählen, in welchen Bereichen man sich noch einbringen will. Der ehemalige Leiter der Heimvolkshochschule Hermannsburg betonte allerdings auch, dass eine Verpflichtung bestehe, solange die Kräfte da seien, sich für das Allgemeinwohl und nicht nur für seine Hobbys einzusetzen. Damit wirke man gleichzeitig der großen Gefahr des Alters, der eigenen Vereinsamung, entgegen.

Der Vertreter der jungen Generation, Hans-Angelus Meyer, Ohrel-Windershusen, sprach die verwirrende Fülle von Möglichkeiten an, mit denen die Jugend umgehen muss. Die unübersehbare Menge der Angebote biete den jungen Leuten Chancen, wie sie es nie gegeben habe, könne aber auch entmutigen. Es sei schwierig, die richtige Wahl zu treffen und den richtigen Weg zu finden. Doch nur wenn das Ziel klar sei, könne man auch den Weg gradlinig gehen.

Albert Rathjen

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Lutherische Kirche-Kanada auf der Suche nach kirchlichen Mitarbeitern

Mitarbeiterwerbung im vierten Jahr

Bochum, 28.12.2000 [selk]

Im vierten Jahr in Folge bittet die Lutherische Kirche-Kanada (LCC) die Glieder ihrer Gemeinden, den kirchlichen Ausbildungsstätten die Namen von möglichen zukünftigen kirchlichen Mitarbeitern zu nennen. Mit dieser Aktion versucht die LCC, dem akuten Mitarbeitermangel entgegenzuwirken. Am 14. und 21. Januar 2001 sollen Gemeinden sich besonders dieser Aufgabe stellen.

Bisher haben sich 63 der 326 Gemeinden an der Aktion beteiligt und 230 potentielle Mitarbeiter benannt. Einige davon konnten für eine entsprechende Ausbildung gewonnen werden und bereiten sich auf den Dienst als Pfarrer oder Diakon vor. – Zur LCC, einer Kirche im International Lutheran Council, gehören etwa 80.000 Glieder. In der Kirche arbeiten derzeit 236 Pfarrer.

Wegen des Erfolgs der Aktion in Kanada hat die Lutherische Kirche-Missouri Synode (USA), die ähnliche Nachwuchsprobleme wie die LCC hat, die kanadische Schwesterkirche um die Zustimmung zur Durchführung einer gleichartigen Aktion in den USA gebeten. Auch die Lutherische Kirche von Australien prüft entsprechende Schritte.

bo

Evangelisch-Lutherische Katharinenkirche in Kiew wieder eingeweiht

Bochum, 28.12.2000 [selk]

Mit einem Festakt wurde am 29. Oktober 2000 die Evangelisch-Lutherische Katharinenkirche in Kiew, Ukraine, wieder eingeweiht. Bereits am 1. Advent 1998 war die Kirche der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde nach 60-jähriger Zweckentfremdung „zur kostenlosen Nutzung“ vom Kiewer Oberbürgermeister Alexander Omeltschenko übergeben worden.

Die Einweihung der Kirche nach Abschluss der zweijährigen Sanierungsarbeiten - so berichten „Lutherische Weltinformationen“ - nahm Bischof Dr. Edmund Ratz aus Odessa vor, die Predigt hielt Erzbischof Prof. D. Georg Kretschmar von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS).

Nach der behördlich verordneten Schließung 1938 war das 1857 erbaute Gotteshaus Lagerraum und von 1969 bis 1996 Museum für Volksarchitektur und Sitten der Ukraine.

Bei der Sanierung des Gotteshauses wurde das Kirchenschiff halbiert und im vorderen Teil ein Begegnungszentrum mit den dazugehörigen Versorgungseinrichtungen geschaffen. Der Gottesdienstraum mit Hauptschiff und Emporen bietet heute ca. 600 Personen Platz.

Die St. Katharinengemeinde in Kiew ist die größte Gemeinde der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU), die als eine selbstständige regionale Kirche zur Gemeinschaft der ELKRAS gehört. Der Ursprung der Gemeinde reicht bis ins 18. Jahrhundert zurück, als hier 1767 zum ersten Mal ein deutscher Pfarrer in Kiew einen lutherischen Gottesdienst hielt. 1989/1990 formierte sich die Gemeinde neu, heute hat sie ca. 350 Mitglieder, in der Mehrheit Nachkommen von Ukraine- und Russlanddeutschen.

Neben der DELKU gibt es in der Ukraine eine zur Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (KELK) gehörende ukrainischsprachige lutherische Kirche, die aus der Missionsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Synode (USA) hervorgegangen ist, sowie Missionsgemeinden der zum Internationalen Lutherischen Rat gehörenden Lutherischen Kirche-Kanada (Pfarrer Roland Syens, Dnepropetrowsk) und der Neukirchener Mission (Pfarrer Viktor Gräfenstein, Odessa).

bo

Keine einheitliche niedersächsische Kirche in Sicht

Fusion der Landeskirchen „derzeit kein Thema“

Bochum, 28.12.2000 [selk]

Aus der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen wird in absehbarer Zeit keine einheitliche Kirche. Derzeit müssten die fünf zusammengeschlossenen Kirchen mit Mühe daran gehindert werden, „sich eher auseinander zu bewegen“ heißt es in einem Bericht, den das Präsidium der hannoverschen Landessynode dem Kirchenparlament in Hannover vorlegte. In einem Bericht des Evangelischen Pressedienstes erklärte Synodenpräsident Albrecht Bungeroth, dass auch neue Vorschläge der Konföderationssynode für mehr Gemeinsamkeiten „samt und anders“ von den beteiligten Kirchenleitungen abgelehnt worden seien.

Bungeroth verwies auf monatelange Schwierigkeiten, sich auf eine einheitliche Pfarrerbesoldung zu einigen. Allerdings sei mittlerweile ein kleiner gemeinsamer Nenner gefunden worden.

Als Konsequenz hätten die Synodenpräsidenten in einem Schreiben an den Rat der Konföderation einmütig erklärt, dass die Zielvorstellung einer gemeinsamen evangelischen Kirche in Niedersachsen „derzeit kein Thema“ sei. Man müsse auch darüber nachdenken, einzelne Bereiche in die eigene Gesetzgebung der Kirchen zurückzunehmen.

Zur Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen gehört neben den lutherischen Landeskirchen von Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe auch die Evangelisch-reformierte Kirche mit Sitz in Leer.

Dabei variieren die Mitgliederzahlen von 3,2 Millionen in der hannoverschen Landeskirche bis zu den 67.000 Mitgliedern der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe. Den Vorsitz im Rat der Konföderation hat derzeit die hannoversche Landesbischofin Margot Käßmann.

Die Konföderation wurde 1971 gegründet. Gemeinsame Aufgaben sind unter anderem die Vertretung der Kirchen gegenüber dem Land Niedersachsen, die Evangelische Erwachsenenbildung, die Pfarrerbesoldung und Fragen des Religionsunterrichtes. Auch in der Medienarbeit und in Rechtsfragen gibt es eine Zusammenarbeit.

bo

EKD und lutherische Kirche in Österreich vereinbaren engere Zusammenarbeit

Wiener Bischof und EKD-Auslandsbischof planen Gespräche zur EU-Osterweiterung

Bochum, 28.12.2000 [selk]

Die evangelischen Kirchen in Deutschland und Österreich wollen künftig enger miteinander kooperieren. Das Arbeitsrecht im neuen Europa, Fragen des Sozialrechts und der Bioethik seien drei wichtige Themenbereiche, die engere Kontakte sinnvoll erscheinen ließen. Diese Ansicht vertraten Mitglieder der lutherischen Kirchenleitungen beider Länder.

Auf Einladung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) war eine sechsköpfige Delegation der Evangelischen Kirche Österreichs Augsburgischer Bekenntnisses (EKÖ-AB) erstmals in offizieller Mission in Hannover. An ihrer Spitze standen der lutherische Bischof Herwig Sturm und Landeskirchenkurator Leopold Kunrath. In Beratungen mit EKD-Auslandsbischof Rolf Koppe und EKD-Präsident Valentin Schmidt wurden weitere Gespräche vereinbart, die unter anderem auch unter dem Aspekt der EU-Osterweiterung geführt werden sollen. „Österreich ist wegen seiner engen Beziehungen zu südeuropäischen Staaten ein optimaler Partner“, betonte Koppe in einem Beitrag der Evangelischen Zeitung.

Die lutherische Kirche in Österreich zählt mit 350.000 Mitgliedern zu den Minderheiten im Lande. Selbst die Zahl der Muslime ist größer. Öffentliche Aufmerksamkeit bekam die lutherische Kirche durch die Präsidentschaftskandidatur der burgenländischen Superintendentin Gertraud Knoll, die von einer Seite angegriffen, von anderer „geradezu geliebt“ werde, so Bischof Sturm. Er betonte aber, dass die evangelische Kirche daraus kein Kapital schlagen wolle, da in Österreich „Thron und Altar“ strikt getrennt seien.

bo

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

Paul Deitenbeck gestorben

Prägende Gestalt des Nachkriegspietismus

Hörpel, 21.12.2000 [selk]

Er zählte zu den großen Männern des Pietismus in der Nachkriegszeit: Pastor Paul Deitenbeck. Wie idea meldet, starb er am ersten Sonntag im Advent, 3. Dezember 2000, im Alter von 88 Jahren in seiner Heimatstadt Lüdenscheid (Sauerland). Jahrzehntlang hat der westfälische Theologe die evangelikale Bewegung mitgeprägt. Von 1958 bis 1979 war er einer der beiden Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz. In diesem Amt beteiligte er sich führend an vier großen Evangelisationskampagnen mit dem amerikanischen Baptistenpastor Billy Graham.

Bundesweit bekannt wurde Deitenbeck als Evangelist, Buchautor und Rundfunkverkündiger. Seine Predigten in Lüdenscheid, wo er bis zu seinem 70. Lebensjahr als Gemeindepfarrer wirkte, zogen so viele Hörer an, dass eine größere Kirche gebaut werden musste. In zahlreichen Werken und Verbänden hatte er führende Ämter inne: 30 Jahre war Deitenbeck Vorsitzender der Deutschen Zeltmission. Zehn Jahre stand er an der Spitze der Gerhard-Tersteegen-Konferenz. Mitverantwortung trug er ferner beim CVJM-Westbund, beim Evangeliums-Rundfunk und bei der evangelischen Nachrichtenagentur idea. In den sechziger Jahren war er einer der Mitbegründer der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“, deren Geschäftsstelle er viele Jahre leitete. Er regte ferner als zentrales evangelikales Treffen den „Gemeindetag unter dem Wort“ an, der erstmals 1973 in Dortmund veranstaltet wurde.

Der Fernsehmoderator Peter Hahne, Berlin, erklärte gegenüber idea, Deitenbeck passe in kein Klischee: „Er war welttoffen und kirchennah, bibeltreu und nicht kleinkariert.“ Dass er Seelsorger führender Politiker und namhafter Medienleute

gewesen sei, habe er nie an die große Glocke gehängt. Der „entschiedene Pietist“ sei „entscheidender Ratgeber für Kirchenleitungen und Basischristen gleichermaßen“ gewesen.

Deitenbeck stammte aus einer Handwerkerfamilie. Nach dem Theologiestudium in Tübingen und dem Vikariat in Lüdenscheid und Berlin wurde er Jugendpfarrer in Bielefeld. Dort schloss er sich in der Nazizeit der Bekennenden Kirche an. Als Soldat geriet er in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1948 nach Lüdenscheid zurückkehrte. Deitenbecks Ehefrau Hildegard, mit der er seit 1940 verheiratet war, starb am 13. Februar 1998 kurz nach Vollendung ihres 85. Lebensjahres. Aus der Ehe gingen drei Töchter hervor.

ak

Evangelisch-reformierte Kirche hat Nachwuchssorgen

Hörpel, 19.12.2000 [selk]

In der Evangelisch-reformierten Kirche ist laut epd in den kommenden Jahren mit einem Pfarrermangel zu rechnen. Nur noch 24 junge Menschen der reformierten Kirche studierten Theologie, sagte der Theologische Rat Alfred Rauhaus in seinem Bericht zur Personalentwicklung vor der evangelisch-reformierten Gesamtsynode, die Ende November in Emden tagte. Erfahrungsgemäß ginge etwa die Hälfte der Kandidaten später ins Pfarramt. In den nächsten Jahren werden sich laut Rauhaus 39 Pfarrerinnen und Pfarrer in den Ruhestand verabschieden.

ak

Parzany: Nicht Mangel an Evangelisten, sondern an Evangelisationen

Jahrestagung der deutschen Evangelistenkonferenz

Hörpel, 21.12.2000 [selk]

In Deutschland gibt es keinen Mangel an Evangelisten, sondern an Evangelisationen. Diese Überzeugung äußerte der Generalsekretär des CVJM in Deutschland, Pfarrer Ulrich Parzany, Kassel, laut idea bei der Jahrestagung der Deutschen Evangelistenkonferenz in Pracht bei Altenkirchen.

„Viele Gemeinden haben den Mut zu öffentlichen Kampagnen verloren“, sagte Parzany. Er warnte davor, Großveranstaltungen gegen persönliche Evangelisation auszuspielen. In einer Mediengesellschaft komme es darauf an, die christliche Botschaft zum Tagesgespräch zu machen. Dazu brauche es eine größere Öffentlichkeit. „Das Evangelium wird verraten, wenn es auf eine Privatreligion reduziert wird.“

Nach Parzanys Beobachtung sind die Deutschen heute offen für Religion, aber nicht für Kirche. „Wir haben den Makel des Abgewirtschafteten.“ Viele fänden fernöstliche Meditation interessanter. Herausforderung für Evangelisten sei es deshalb, die Neugier auf die christliche Botschaft zu wecken.

Dabei müssten vor allem Jesus-Geschichten erzählt werden, da die Menschen heute kaum mehr etwas von Jesus Christus wüssten und der Aufruf zu einer Entscheidung deshalb für viele eine Leerformel sei.

Während der Jahrestagung der Evangelistenkonferenz wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen. Damit stieg die Mitgliedszahl auf 139. Vorsitzender ist der Leiter des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen, Pfarrer Wilfried Reuter, Walsrode.

ak

• ANGEMERKT

Von Kampagnen und der Feldarbeit

„Viele Gemeinden haben den Mut zu öffentlichen Kampagnen verloren.“ Vermutlich hat Ulrich Parzany Recht mit seiner Einschätzung. Müsste man ihnen da nicht Mut machen, vielen Gemeinden? Wer soll das tun? Parzany tritt als Evangelist auf. Es herrscht kein Mangel an Evangelisten, nur „viele Gemeinden haben den Mut zu öffentlichen Kampagnen verloren“. Das mag auch am Wortgebrauch liegen. Früher, so meine ich mich zu erinnern, als Billy Graham großangelegte Evangelisationsaktionen durchführte, war dabei von Kreuzzügen die Rede. Jedenfalls wurden sie in der von der Billy Graham Evangelistic Association verantworteten Rundfunksendung, der »Hour of Decision« (Stunde der Entscheidung), so bezeichnet: als »crusades«.

Heute, im Nachhinein, sollen diese einst als Kreuzzug deklarierten Veranstaltungen als „große Evangelisationskampagnen“ eingestuft werden, das ist als Feldzüge. Eine neue Zeit bringt neue Namen. Wir passen uns dem an: Vom Kreuz zum Feldzug, zur Kampagne. Kampagnen sind etwa die in Amerika üblichen Bemühungen von Kandidaten, im Wahlkampf und bereits bei den Vorwahlen Anhänger und Wähler für sich zu mobilisieren. Solche Unternehmungen heißen »campaign«. Das passt freilich besser in die Mediengesellschaft (als Kreuzzugspredigt).

In Deutschland kannten wir bislang vornehmlich die Werbekampagnen. Eine Werbekampagne ist ein großangelegter Versuch zur Bekämpfung meiner Urteilsfähigkeit und meines Widerstandswillens; unternommen, damit ich mürrisch werde und mich zu einem unsinnigen Kauf entweder überflüssiger oder eben nur stark beworbener Produkte hinreißen lasse, ohne dass die Werber zuvor körperlichen Zwang anwenden mussten. Ein großangelegter Versuch, der es auf mich und auch alle anderen in Frage kommenden Käufer abgesehen hat.

Muss da nicht den Gemeinden der Mut schwinden? Das übersteigt doch ihre Mittel bei weitem. Öffentlich werbend für ihren Glauben eintreten, das schon, ja; aber die eigenen Truppen mobilisieren und vorführen, kräftig die Muskeln spielen lassen, das ganze feldzugmäßig organisieren, dann sich ins Feld begeben und reichlich Beute machen. Es heißt auch nicht Fischzug, es heißt Feldzug, heißt Kampagnen (Mehrzahl). Und die nehmen zu, wie im politischen Bereich so auch im Sprachgebrauch der kirchlichen Presse. Nach einer gemeinsam getragenen Kampagne »Erlassjahr 2000« trennen sich die Wege wieder. Die kirchenamtliche Presse nennt jetzt noch eine Kampagne für den Sonntag, die evangelikale hingegen eine Kampagne gegen Spätabtreibungen und eine Keuschheitskampagne, neuerdings lesen wir im Titel einer Meldung von einer Informationskampagne für eine geplante Großveranstaltung, um im Text dann zu erfahren, dass es sich

um eine Informationsaktion handelt. Und am Nikolaustag lautete die Überschrift der Meldung: Internet-Kampagne für eine neue „Kultur des Lebens“.

Da ist beides beieinander: Der aktionistische Kampfeslärm mit Mobilisierungsabsichten (Kampagne) und die Kultur. Bei Kultur geht es um das Leben, um ein Pflanzen, das zumeist meist noch im Unscheinbaren geschieht. Kultur hat dann zu tun mit einem Hegen und Pflegen, einem In-Ruhe-Wachsenlassen; mit dem Bemühen, die Bedingungen für das Gedeihen der Pflanze zu verbessern, Schädlinge abzuwehren, damit es zu Vermehrung, zu Reife und Frucht komme. Das vollzieht sich in der Stille, auf den Feldern, ohne Schlachtrufe und Feldzugsmaschinerie. Die Felder müssen bestellt werden; und es muss auch geerntet werden. Die Aufforderung Jesu „Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende“ ist womöglich viele Jahren von den Kirchen als unpassend angesehen worden. Jetzt wird ein Mangel an Erntearbeitern festgestellt oder befürchtet.

Wäre da nicht ein Betätigungsfeld für Evangelisten, die ohne ausreichende Beschäftigung sind? Vielleicht würde so die eine oder andere Gemeinde wieder Mut schöpfen können.

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas, Brandenburger Str. 1, 29646 Bispingen-Hörpel

Evangelische Allianz: Vorsitzende für neue Arbeitskreise berufen

Hörpel, 21.12.2000 [selk]

Die Deutsche Evangelische Allianz hat die Vorsitzenden für zwei neue Arbeitskreise berufen. Dies meldet der Informationsdienst der Evangelischen Allianz. Den Ausschuss „Religionsfreiheit (Menschenrechte – Einsatz für verfolgte Christen)“, der besonders auf Christenverfolgungen in aller Welt aufmerksam machen soll, leitet der württembergische Pfarrer Paul Murdoch, Sachsenheim bei Ludwigsburg. Der promovierte Theologe war von 1987 bis 1995 Missionar in Pakistan und in dieser Zeit einige Tage von moslemischen Kämpfern entführt worden. Der Arbeitskreis soll die Christen in Deutschland regelmäßig über die Situation in anderen Ländern informieren, die Beteiligung an internationalen Gebetstagen organisieren und politische Initiativen anregen und begleiten. Dabei arbeitet er mit dem „Büro für Religionsfreiheit“ der Weltweiten Evangelischen Allianz in Helsinki und der Europäischen Evangelischen Allianz in Brüssel zusammen. Ein weiterer Arbeitskreis „Seelsorge“ hat den Leiter der Seelsorgeabteilung des Evangeliums-Rundfunks (ERF), Harald Petersen, Wetzlar, zum Vorsitzenden. Zu den Aufgaben gehört, die Zusammenarbeit zwischen evangelikalen Seelsorgegruppen zu verbessern, bei größeren evangelikalen Konferenzen Seelsorgeangeboten zu organisieren und Seelsorge per Internet anzubieten. Die Deutsche Evangelische Allianz re-präsentiert rund 1,3 Millionen Evangelikale aus Landes- und Freikirchen. An ihrer diakonischen, pädagogischen, publizistischen und missionarischen Arbeit sind mehr als 200 freie Werke beteiligt.

ak

Schweiz: Theologisches Seminar Bienenberg bietet Hochschulabschluss

Hörpel, 21.12.2000 [selk]

Die Universität von Wales (Großbritannien) hat idea zufolge das freikirchliche Theologische Seminar Bienenberg, Liestal bei Basel, als externes Studienzentrum anerkannt. Damit könne man an einem freikirchlichen Seminar studieren und zugleich einen international gültigen Hochschulabschluss erwerben, teilte der Studienleiter des Seminars, Bernhard Ott, mit. Diese Kombination sei im deutschsprachigen Europa erstmals möglich. Das mehrjährige Prüfungsverfahren für die mennonitisch geprägte Ausbildungsstätte sei im Dezember erfolgreich beendet worden. Elf der insgesamt 38 Studierenden des Theologischen Seminars, das aus der früheren Europäischen Mennonitischen Bibelschule hervorgegangen ist, studieren zur Zeit im Aufbaustudium und können nun den akademischen Magistertitel erwerben. Sie gehören verschiedenen Kirchen und Freikirchen an und bereiten sich auf einen hauptberuflichen Dienst in Kirche, Diakonie, Mission oder Friedensdienst vor. Mit dem Oxforder Zentrum für Missionsstudien (OCMSD) der Internationalen Gemeinschaft von Missionstheologen aus der Zwei-Drittel-Welt (INFEMIT), das ebenfalls mit der Universität von Wales zusammenarbeitet, besteht seit längerem eine Partnerschaft. Das Seminar ist Teil des Ausbildungs- und Tagungszentrums Bienenberg, das in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen feierte. Jährlich nehmen über 200 Personen die deutsch- und französischsprachigen Bildungsangebote wahr. Neben dem Theologischen Seminar bietet es eine Kurzbibelschule, eine Jüngerschaftsschule, eine berufsbegleitende Ausbildung für ehrenamtliche kirchliche Mitarbeiter sowie spezialisierte Ausbildungsgänge für Diakonie und Konfliktlösung.

ak

Amerikaner übersetzt Neues Testament ins Saterfriesische

Hörpel, 19.12.2000 [selk]

Das Neue Testament und die Psalmen liegen jetzt in der saterfriesischen Sprache vor. Dies meldet der Evangelische Pressedienst. Übersetzer ist der Leiter der Arbeitsstelle Niederdeutsch und Saterfriesisch an der Universität Oldenburg, Marron Fort. Der aus New Hampshire, USA, stammende Fort beschäftigt sich seit 40 Jahren mit der plattdeutschen und der friesischen Sprache.

Ganze 2.500 Menschen sprächen heute noch Saterfriesisch oder wissenschaftlich genauer Ostlauwersfriesisch, sagte Fort. Ramsloh, Strücklingen, Scharrel und Sedelsberg heißen die katholischen Dörfer in der Gemeinde Saterland im äußersten Nordwesten des Landkreises Cloppenburg. Nur hier habe sich das „Ur-Ostfriesisch“ halten können. Damit sei das Saterland die kleinste Sprachinsel Europas, denn das Saterfriesische sei kein Plattdeutsch, sondern eine eigene Sprache.

Mittlerweile werde viel getan, um die von der Europäischen Union geschützte Minderheitensprache Saterfriesisch zu erhalten. Über 300 Kinder könnten in Schulen und Kindergärten die Sprache freiwillig lernen, sagte Fort. Die meisten Erzieherinnen und Lehrer habe er selbst ausgebildet.

Dreieinhalb Jahre hat Fort an dem Buch gearbeitet, das nun unter dem Titel „Dät Näie Tästamänt un do Psoolme in ju aasterlauwersfräiske Uurtoal fon dät Seelterlound, Fräisland, Butjoarslound, Aastfräisland un do Groninger Umelunde“ erschienen ist. Anlass sei eine Messe gewesen, die er für einen katholischen Pfarrer übersetzt habe. Nach dem großen Erfolg auch weiterer saterfriesischer Messen habe er sich entschlossen, das Neue Testament und die Psalmen zu übersetzen. Dabei habe er sich an die Katholische Einheitsübersetzung der Bibel gehalten. Fort selbst ist evangelisch.

Er habe sich bemüht, „klar und nüchtern“ zu formulieren, sagte der Oldenburger Wissenschaftler. Die Sprache der Bibel dürfe seiner Meinung nach „weder nach Amtsstube oder Kanzel noch nach Taverne oder Schweinestall klingen“. Es müsse vielmehr die „Sprache eines vertraulichen Gesprächs“ sein, ernsthaft, aber nicht geziert.

ak

Plansecur-Stiftung: Lehrstuhl für Unternehmens- und Wirtschaftsethik

Hörpel, 21.12.2000 [selk]

Die Plansecur-Stiftung, Kassel, finanziert ab 2001 einen Lehrstuhl für Unternehmens- und Wirtschaftsethik an der Gesamthochschule Kassel. Dies teilten idea zufolge der Gründer und geschäftsführende Gesellschafter der Plansecur-Unternehmensgruppe sowie Errichter der Plansecur-Stiftung, Klaus Dieter Trayser, und der Vizepräsident der Universität, Prof. Herbert Haf, am 22. November 2000 in Kassel mit. Der in den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften eingegliederte Lehrstuhl ist zunächst auf sechs Jahre befristet und kostet in dieser Zeit rund eine Million Mark. Nach Angaben Trayzers setzt sich die 1999 gegründete Stiftung für ein wertorientiertes Wirtschaften ein. Unternehmen brauchten Führungskräfte und Berater, die für christliche Grundwerte einträten. Sonst bestehe die Gefahr, dass die Grundlagen des sozialen Zusammenhalts wie Solidarität, Verantwortung, Loyalität und Wahrheitsliebe geringgeachtet würden. Weiter fördert die Stiftung christliche Werte in den Medien und unterstützt soziales Engagement. Dafür vergibt die Stiftung jährlich einen Förderpreis. Neu ist die Ausschreibung eines Wissenschaftspreises für Unternehmensethik, Kommunikation und Beziehungskompetenz in Höhe von 10.000 Euro. Hinter der Stiftung steht die Vermögensberatungsgesellschaft Plansecur, die mit einem Prozent aller Provisionen gesellschaftliche Aufgaben finanziert. Weitere Zuschüsse erhält die Stiftung aus Erträgen ihres Vermögens und durch regelmäßige Spenden eines Freundeskreises von rund 200 Personen. Trayser zufolge geben die Gesellschafter in diesem Jahr rund 400.000 Mark.

ak

Von Albanisch bis Yiddisch: Evangelistische Schriften in über 100 Sprachen

40 Jahre Evangelischer Ausländerdienst

Hörpel, 21.12.2000 [selk]

Seit 40 Jahren betreibt der Evangelische Ausländerdienst (EAD) Mission vor der Haustür. Anlass für die Gründung 1960 war die Erkenntnis, dass mit den Gastarbeitern aus Südeuropa das „Missionsfeld zu uns kommt“. Das Werk entstand, wie idea meldet, auf Initiative des Pioniers der Ausländermission in Deutschland, Adolf B. Welter, um zunächst Italiener, Jugoslawen, Griechen und Spanier mit der christlichen Botschaft zu erreichen. Heute verbreitet das Werk mit Sitz in Dortmund Bibeln, Kalender, evangelistische Schriften und Videos in mehr als 100 Sprachen, von Albanisch bis Yiddisch. Der EAD, der sich ausschließlich durch Spenden finanziert, vermittelt ferner Ausländern in Deutschland Kontakte zu fremdsprachigen Gemeinden. Der Ton- und Lichtbilddienst bietet auf den christlichen Konferenzen und Evangelisationen Kassetten mit Mitschnitten der Ansprachen an. Bekannt ist das Werk außerdem durch seine Simultan-Dolmetschanlagen. So können etwa bei Großevangelisationen Vorträge in bis zu 14 Sprachen gleichzeitig übersetzt werden. Das Ehepaar Alfred und Rosemarie Wiedenroth betreut diese Anlagen seit 20 Jahren auf christlichen Treffen im In- und Ausland. Ein weiterer Arbeitszweig ist die Korea-Mission in Deutschland, die zu Bibelkursen und Bibelgesprächgruppen in koreanischer Sprache einlädt. Der auf der Grundlage der Evangelischen Allianz tätige EAD beschäftigt zwölf hauptamtliche Mitarbeiter. Die Geschäftsführer Ulrich Freerksema und Alfred Wiedenroth bilden zusammen mit Aliza Freigang, Gladenbach, den Vorstand. Enge Zusammenarbeit besteht mit dem Orient-Dienst in Wiesbaden und dem Kontaktkreis SAISAMPAN, der evangelistisch unter Thailänderinnen arbeitet.

ak

Erkennbarkeit der Kirche hängt nicht am einheitlichen Logo

Bayerischer Initiativkreis beanstandet Pragmatismus der Landeskirche

Hörpel, 21.12.2000 [selk]

Die Frage nach der Zukunft der Kirche muss zuerst theologisch erörtert werden und darf sich nicht am Pragmatismus orientieren. Dieser Überzeugung ist idea zufolge der bayerische Initiativkreis „Kirche in der Wettbewerbsgesellschaft“. Die Gruppe beanstandet, dass in der neuen Kommunikationsinitiative der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern die „Stimme reformatorischen Christentums“ nicht hörbar sei. „Die Kirche wird nicht nur durch ein einheitliches Logo erkennbar“, sagte der Dekan Rainer Oechslen, Nürnberg, am Rande der bayerischen Landessynode in Rotenburg ob der Tauber vor Journalisten. Er habe das Gefühl, inzwischen ersetze Management in der Kirche die Verkündigung. Der Erlanger Gemeindepfarrer Holger Forssmann forderte ebenfalls, dass die Landeskirche inhaltlich Profil zeige. Eine Kirche, die sich in ihren unverbindlichen Werbeaussagen „offen und deutlich, verlässlich und aufgeschlossen“ nenne, werde nicht für jeden etwas, sondern für alle nichts sein. Der Initiativkreis fordert die theologische Auseinandersetzung in Diskussionsforen, die nicht vom Pragmatismus beherrscht werden dürften. Ihre Überlegungen hat die Gruppe jetzt in einer zwei-

ten Broschüre unter der Überschrift „Alles ist nichts“ zusammengefasst. Entstanden ist der Kreis als Reaktion auf die Umsetzung einer Studie der Unternehmensberatung McKinsey im evangelischen Kirchenbezirk München. Im Juli 1999 hatte die Gruppe eine erste Broschüre mit dem Titel „Evangelium hören. Wider die Ökonomisierung der Kirche und die Praxisferne der Kirchenorganisation“ veröffentlicht, die in einer Auflage von 1.700 Exemplaren verteilt wurde.

ak

Dritter evangelikaler Frauenverband gegründet: „Filia“

Hörpel, 21.12.2000 [selk]

Als dritter Dachverband evangelikaler Frauen will die Organisation „Filia - Christliches Forum für Frauen“ Impulse für einen geistlichen Aufbruch in Deutschland geben. Laut idea repräsentiert „Filia“ (Tochter) eigenen Angaben zufolge die gesamte Breite der evangelikalen Bewegung. Vorsitzende ist die Leiterin der pfingstkirchlich-charismatisch geprägten Frauenbewegung „Aglow“, Hannelore Illgen, Hannover. Als ihre Stellvertreterin bei „Filia“ amtiert Alexandra Depuhl, Krefeld, vom Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz. Wie Depuhl idea sagte, bestünden freundschaftliche Beziehungen zu den anderen beiden Dachverbänden. Der neue Verein versteht sich als deutscher Zweig der europäischen Bewegung „Hoffnung für Europa“, die 1999 einen Europäischen Frauentag mit etwa 10.000 Teilnehmerinnen in Frankfurt am Main veranstaltet hatte. Zu seinen Vorhaben gehören regionale Frauentage sowie die Werbung für den ersten evangelikalen Weltfrauenkongress, der vom 19. bis 21. September 2001 in Houston (Texas) stattfinden soll.

ak

Europäische Keimzelle der Methodisten lag in Bremen

Gemeinde besteht 150 Jahre

Hörpel, 19.12.2000 [selk]

Mit einem Festgottesdienst hat die Evangelisch-methodistische Kirche (EmK) in Bremen am Sonntag, 10. Dezember, ihr 150-jähriges Bestehen in der Hansestadt gefeiert. Der aus Amerika zurückgewanderte Mecklenburger Ludwig Sigismund Jacoby hat nach Angaben von Bezirkspastor Rudi Grützke Ende 1849 die erste methodistische Predigt in Bremen gehalten. Dies berichtet der Evangelische Pressedienst. Die Hansestadt sei damit Ausgangspunkt des europäischen Methodismus gewesen, betonte Grützke gegenüber epd. Von hier aus seien Impulse für Gemeindegründungen beispielsweise in Zürich, Budapest und Sofia ausgegangen.

„Die Methodisten begrüßten eine staatsunabhängige Kirche und die Revolution von 1848“, erläuterte der Theologe. In Bremen standen sie nach Recherchen des Pfarrers unter dem Schutz des Senats. Im hannoverschen Umland seien sie dagegen bei Predigtbesuchen polizeilich verfolgt worden.

Die Bremer stellten bald Zeitschriften und Bücher in einem eigenen Verlag her und gaben von 1853 an nach eigenen Angaben die erste christliche Wochenzeitung für Kinder in Deutschland heraus. Von 1858 an bildeten die Freikirchler ihren pastoralen Nachwuchs in der Hansestadt aus. Vor rund 80 Jahren verlieh der Senat der methodistischen Kirche schließlich den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Mittlerweile gehören die Methodisten zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland. Mit der Bremischen Evangelischen Kirche besteht uneingeschränkte Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Zum Festgottesdienst predigte Bischof Walter Klaiber. Klaiber wurde 1989 zum EmK-Bischof in Deutschland (West) gewählt und drei Jahre später für Gesamtdeutschland im Amt bestätigt. Zur EmK gehören bundesweit 64.000 Kirchenglieder und –angehörige in 593 Gemeinden.

ak

Kirchenpräsident traf Pietisten zu Gespräch über kirchliche Strukturreform

Hörpel, 21.12.2000 [selk]

Die Strukturreform der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau eröffnet den Gemeinden missionarische Chancen. Diese Überzeugung äußerte Kirchenpräsident Professor Peter Steinacker laut idea bei einer Begegnung mit Vertretern pietistischer Verbände in Darmstadt. Das Dekanatsstrukturgesetz helfe, die Grenzen der Kerngemeinde zu öffnen und größere Wirkung nach außen zu entfalten. Kritik an der Reform übte Pfarrer Siegfried Schmidt, Mitglied der Initiative „Kirche im Aufwind“. Dieses Vorhaben entziehe den Gemeinden Geld und Stellen, um diese auf Dekanatsbene anzusiedeln. Gerade im ländlichen Raum seien die Stellen bereits so dünn gesät, dass eine weitere Ausdünnung zum Kollaps führe. Der Inspektor des Chrischona-Gemeinschaftswerkes in Deutschland, Pfarrer Rainer Geiss, Friedrichsdorf bei Frankfurt am Main, befürchtet, dass sich die Landeskirche aus der flächendeckenden Präsenz zurückziehen könnte. Wenn sich der Eindruck verbreite, „die Pfarrer schaffen es ohnehin nicht mehr“, würden gerade in Oberhessen andere christliche Gruppen nachstoßen. Steinacker räumte ein, dass hier Gefahren lauerten. Schon jetzt stehe im Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften) eine neue Generation von Predigern bereit, die ihre Arbeit gerne unabhängig von der Landeskirche sähen. Er hoffe, dass es bei einem gedeihlichen Miteinander bleibe. Dies sei auch das Ziel der derzeitigen Leitung „Gnadaus“, versicherte Generalsekretär Theo Schneider, Dillenburg.

ak

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Breite Zustimmung für Papstwort über Nichtchristen

Oberursel, 20.12.2000 [KNA]

Eine Welle positiver Kommentare hat die jüngste Ansprache ausgelöst, in der Papst Johannes Paul II. die Offenheit des Reiches Gottes auch für Nichtchristen betont hatte. Fast alle italienischen Tageszeitungen widmeten diesem Thema einen Leitartikel auf der ersten Seite. Die meisten Kommentare werteten die Worte des Papstes als eine erneute Öffnung der katholischen Kirche gegenüber den Andersgläubigen und sahen darin einen Kontrast zu der Erklärung „Dominus Iesus“. In jenem Dokument hatte die römische Glaubenskongregation die Einzigartigkeit des Heilsgeschehens in Jesus Christus betont.

Neben den Pressekommentatoren äußerten sich auch Sprecher nichtkatholischer Glaubensgemeinschaften zu dem Satz des Papstes, der bei der Generalaudienz gesagt hatte: „Alle Gerechten der Erde, auch jene, die Christus und seine Kirche nicht kennen und die, unter dem Einfluss der Gnade, Gott mit ehrlichem Herzen suchen, sind berufen, das Reich Gottes zu errichten.“ Für die Waldenser wertete deren Sprecher Giovanni Genre das Papstwort als Signal einer „neuen Öffnung“ der katholischen Kirche. Der Mailänder Oberrabbiner Giuseppe Laras sprach von einer „Entspannung“, die den jüdisch-katholischen Beziehungen neuen Schwung geben könne

(k-n)

Neue Irritationen im orthodox-katholischen Dialog

Oberursel, 20.12.2000 [KNA]

Der jüngste ökumenische Dialog zwischen Repräsentanten des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel und des Vatikan ist von deutlichen Irritationen geprägt gewesen. Das berichtete der Wiener griechisch-orthodoxe Metropolit Michael Staikos nach seiner Rückkehr aus Istanbul in Wien.

Auf orthodoxer Seite habe zunächst große Verstimmung hervorgerufen, dass von Rom als Diskussionsgrundlage eine „entschärfte“ Version des Vatikan-Dokuments „Dominus Iesus“ vorgelegt worden sei. In der französischen Übersetzung, die dem Patriarchat übermittelt wurde, seien umstrittene Passagen geglättet oder weggelassen worden. Zweifel an der Zuverlässigkeit der katholischen Kirche im ökumenischen Dialog gebe es auch bezüglich der Frage der mit Rom „unierten“ Ostkirchen. Die orthodoxe Seite sei zunehmend irritiert, dass der „Uniatismus“ von manchen Vertretern der katholischen Kirche nach wie vor als Modell der Einheit zwischen orthodoxer und katholischer Kirche betrachtet werde. Die offizielle Dialog-Kommission sei bei ihrer Konferenz in Balamand 1993 übereingekommen, dass der „Uniatismus“ kein Weg zur Überwindung der Kirchenspaltung sei. Bei den Gesprächen im Juli in Baltimore habe es keinen Fortschritt gegeben. Bei den jetzigen Gesprächen in Istanbul sei man daher übereingekommen, zwei Unterkommissionen der offiziellen Dialogkommission zu bilden: eine werde sich mit dem Vatikan-Schreiben „Dominus Iesus“ befassen, die andere mit der „Unierten“-Frage. Papst Johannes Paul II. stellte vor kurzem selbst dazu fest, die Dialog-Kommission habe zu Recht angeregt, geeignetere Wege zu finden, um die umstrittenen Fragen zu klären.

Der Vatikan hatte auch in diesem Jahr die seit Papst Paul VI. bestehende Tradition fortgesetzt, eine „brüderliche Delegation“ zu den orthodoxen Feierlichkeiten des Andreas-Festes am 30. November nach Istanbul in den Phanar zu entsenden. Die Delegation wurde angeführt vom Präsidenten des Päpstlichen Einheitsrates, Kardinal Edward Cassidy, auch der Sekretär des Rates, Bischof Walter Kasper, war bei den Gesprächen zugegen. Die orthodoxe Delegation wurde vom Metropoliten von Ephesos, Chrysostomos, geleitet.

(k-n)

Papst ruft zu interreligiösem Dialog auf

Oberursel, 20.12.2000 [KNA]

Papst Johannes Paul II. erhofft vom Heiligen Jahr 2000 weitere Impulse für den interreligiösen Dialog und für die praktische Zusammenarbeit der Religionen. „Möge uns das Jubiläum einen weiteren Schritt im wechselseitigen Dialog voranbringen, bis wir eines Tages alle – Juden, Christen und Muslime – miteinander in Jerusalem den Friedensgruß austauschen können“, sagte er bei seiner Generalaudienz auf dem Petersplatz.

Seit dem Konzil bemühe sich die Kirche stärker um den Kontakt zu den anderen Religionen, insbesondere mit den „monotheistischen“, mit dem Judentum und Islam. Dieser Dialog äußere sich im gemeinsamen Engagement der Gläubigen für Gerechtigkeit, Solidarität und Frieden. Er manifestiere sich in den kulturellen Beziehungen, die etwas „Transzendenz in den oft dünnen Boden der Politik, der Wirtschaft und des Soziallebens bringen“. Die Christen brächten das Glaubenszeugnis von „Christus, dem einzigen Retter der Welt“ in diesen Dialog ein.

Die Mission der Kirche bestehe darin, das Reich Gottes und Christi in der Welt zu fördern. Sie müsse deutlich machen, dass man die Anfänge dieses Reiches auch jenseits der Grenzen der Kirchen finden könne, etwa bei den Anhängern anderer religiöser Traditionen – in dem Maß, in dem sie sich nach dem im Evangelium aufgeführten Werten richten und für das Wirken des Geistes offen bleiben.

„Die Erlösung wird allen Völkern zuteil“, sagte der Papst vor mehreren Zehntausend Gläubigen, die sich auf dem Petersplatz eingefunden hatten. Wer Gott anrufe, habe „schon in gewisser Weise Glauben, auch wenn ihm Gottes Antlitz verborgen ist. Voller Hoffnung hält er nach der Wahrheit Ausschau und öffnet sich dadurch dem Geschenk der Liebe, die von Gott kommt.“ An dieser Stelle beginne der Dialog insbesondere mit den drei monotheistischen Religionen. Alle sind eingeladen, das Heil aus derselben Quelle zu schöpfen. Denn Gott habe seinen Sohn in die Welt gesandt, damit die Welt durch ihn gerettet werde. So bestehe die Aufgabe der Kirche darin, das Reich Gottes, dem sie diene, zu fördern und auszubreiten.

Papst bekräftigt Verpflichtung zur Ökumene

Oberursel, 20.12.2000 [KNA]

Papst Johannes Paul II. hat den ökumenischen Charakter der drei Kardinaltugenden Glaube, Hoffnung und Liebe herausgestellt. Diese drei Tugenden trügen dazu bei, dass sich die Christen einander näher kämen, sagte der Papst bei seiner Generalaudienz auf dem Petersplatz. Erneut bezeichnete er die Versöhnung aller Christen und die Einheit der Kirchen als oberstes Ziel.

Die fundamentale Einheit der Christen beruhe auf der einen Taufe und werde in vielen Texten des ökumenischen Dialogs festgehalten, sagte Johannes Paul II. in seiner Ansprache vor über 30.000 Gläubigen auf dem Petersplatz. Alle Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften bezögen sich auf die alten Glaubensformeln und auf die Definitionen der ersten Ökumenischen Konzilien. Allerdings blieben Divergenzen in Glaubensfragen zu überwinden, um zur vollen Einheit zu gelangen. Auch die Hoffnung sei Dimension und Aufgabe der Ökumene mit dem Ziel der Einheit der Kirche, der Evangelisierung der Welt, der Befreiung und dem Frieden in der menschlichen Gesellschaft. Leider sei angesichts der Trennung der Christen in Glaubensfragen die gemeinsame Feier der Eucharistie, Höhepunkt der Liebe und der Verbundenheit mit Gott, noch nicht möglich. Aber die drei Kardinaltugenden führten die Gläubigen in die Gemeinschaft mit Gott ein.

(k-n)

DIAKONIE-REPORT

Konvent der Diakoninnen und Diakone in der SELK tagte

Dauban, 23.11.2000, [dw-selk]

Das Amt des Diakons/der Diakonin soll in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wiederbelebt werden. Die 9. Kirchensynode beauftragte die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten, am Berufsbild des Diakons/der Diakonin zu arbeiten.

Aus diesem Grunde tagte am 21. November 2000 der Konvent der Diakoninnen und Diakone in der SELK im Kirchenbüro der SELK in Hannover. Dem Konvent gehören alle der Kirchenleitung bekannten auszubildenden und ausgebildeten Diakone, die Glieder der SELK sind, an. Dieses Treffen ist schon das vierte seiner Art und brachte die Arbeit am Auftrag der Synode zu einem gewissen Abschluss.

Gemeinsam mit Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, und Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück, verfasste der Konvent den Entwurf einer Ordnung zum Amt der Diakonin/des Diakons in der SELK. – Außerdem erarbeiteten die Diakone und Diakoninnen das folgende Berufsprofil eines Diakons für die SELK: „Diakone/Diakoninnen bezeugen in Wort und Tat die in Jesus Christus sichtbar gewordene Liebe Gottes. Dies geschieht insbesondere durch: · die Abwendung oder Minderung materieller, leiblicher, seelischer und geistlicher Not, · gemeindepädagogische Hilfe und Begleitung, · Förderung missionarischer Aktivitäten“.

Zielke, der erstmalig am Konvent teilnahm, stellte Geschichte, Struktur und Arbeit des Diakonierats in der SELK vor. Die Möglichkeiten einer Einbindung der Diakone in die diakonische Arbeit der SELK wurden erörtert. Der Konvent beschloss, einen Antrag auf Aufnahme in den Diakonierat zu stellen. – Alle Teilnehmenden äußerten den Wunsch, den Konvent als selbstständige Institution zu etablieren. Als Zielvorstellungen für die weitere Arbeit wurden festgehalten: Gemeinschaft aller Diakone in der SELK, Interessenvertretung, Begleitung der Diakone in Ausbildung sowie Angebote zur Weiterbildung für Diakone. Der Konvent soll zukünftig Ansprechpartner sein für alle ausgebildeten und auszubildenden Diakone sowie für diejenigen, die Interesse an einer Diakonenausbildung haben.

Für die Leitung des Konvents und seine Vertretung nach außen wurden Diakonin in Ausbildung Anne Mayer, Berlin, und Diakon Sebastian Hänel, Weigersdorf, als Sprecher gewählt.

Sebastian Hänel

„Brot für die Welt“ soll selbstständig bleiben

„Freikirchen“ erwarten Beteiligung an Gesprächen

Guben, 16.12.2000 [dw-selk]

Die Diakonische Arbeitsgemeinschaft (DA) evangelischer Kirchen ist der bundesweite Zusammenschluss der sogenannten Freikirchen im Diakonischen Werk (DW) der EKD. Der 1957 gegründete Verband umfasst acht Kirchen sowie einen Vertreter des DW der EKD und des Verbandes freikirchlicher Diakoniewerke. Die turnusmäßige Mitgliederversammlung fand am 27./28. November 2000 im Diakoniewerk Bethel e.V. in Berlin statt, einer Einrichtung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (BEFG).

Durch Verhinderung des derzeitigen Vorsitzenden Jürgen Gohde, Stuttgart, Präsident des DW der EKD, leitete Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück, Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), als stellvertretender Vorsitzender die zweitägige Veranstaltung.

Schwerpunktthema war die in der letzten Mitgliederversammlung in Hamburg aufgeworfene Frage: „Welche Gemeinschaft trägt die Idee der Diakonie in die Zukunft?“ Ausführliches Material der beteiligten Kirchen zu Entwicklungen in ihrem jeweiligen Bereich lagen den Teilnehmern vor. Ein lebhaftes Gespräch vertiefte die Ansätze und betonte die Aufarbeitung des 19. Jahrhunderts durch Überwindung des Nebeneinanders von vereinsrechtlicher Diakonie und verfasster Kirche. Dazu müsse das Thema Diakonie frühzeitig in der theologischen Ausbildung etabliert werden bzw. von den diakonischen Einrichtungsträgern sehr bewusst in die Kirche hinein „exportiert“ werden. Modelle dieser Art weisen in eine hoffnungsvolle Richtung.

Ausführlich und kritisch wurde die Entwicklung zur Vereinheitlichung der Ökumenischen Diakonie verfolgt. Die Direktorin der Aktion „Brot für die Welt“, Pfarrerin Füllkrug-Weitzel, berichtete detailliert über den derzeitigen Entwicklungsstand. Die Mitgliedsversammlung nahm einstimmig eine Erklärung an, in der sie ihr Befremden über die Art und Weise und die Zielstellung einer Fusion des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) mit der Aktion Brot für die Welt äußert. Die DA präferiert dabei die Beibehaltung der Trennung dieser beiden Organisationen und verlangt eine repräsentative Mitbeteiligung ihrer kirchlichen Entscheidungsträger bei weiteren Verhandlungen zu diesem Thema. Die Erklärung der Mitgliederversammlung der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen ist nachfolgend dokumentiert. Die DA wählte auf dieser Tagung einen neuen Vorstand. Einstimmig erhielten die nominierten Vertreter Oberstleutnant Horst Charlet, Köln, Heilsarmee, Pastorin Dr. Astrid Giebel, Elstal, BEFG, Pastor Günther Winkmann, Frankfurt/Main, Ev. Methodistische Kirche, sowie Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke, SELK, das Vertrauen. Der Präsident des DW der EKD gehört von Amts wegen in den Vorstand der DA. Die Mitgliederversammlung entlastete nach Kenntnisnahme des Haushaltsabschlusses 1999 den alten Vorstand und nahm den Haushaltsplan 2001 an. Die nächste Mitgliederversammlung der DA wird im Oktober 2001 in Solingen stattfinden.

Stefan Süß

• DOKUMENTATION

Erklärung der Mitgliederversammlung der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft (DA) evangelischer Kirchen

Die DA stellt mit Befremden fest, dass die Mitgliedskirchen der DA bei jüngsten und geplanten Bemühungen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), „Brot für die Welt“ möglichst bald mit dem neu gegründeten Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) zu fusionieren, bewusst übergangen und ausgeschlossen wurden, obwohl die Mitgliedskirchen der DA Gründungsmitglieder von „Brot für die Welt“ sind, die Aktion von Anfang an in ihren Kirchen verankert ist und „Brot für die Welt“ von ihnen in überproportionaler Weise mitgetragen wird.

Die DA bekräftigt ihre Beschlüsse vom 12.03. und 01.12.1998, die 4+1-Regelung bei der Gründung des EED beizubehalten. Die DA erwartet, dass bei künftigen Gesprächen über die Zukunft von „Brot für die Welt“ ihre Kirchen repräsentativ vertreten sind. Sie stellt fest, dass bei Beschlüssen außer den EKD-Gremien auch die entsprechenden Beschlussgremien der Kirchen der DA zu beteiligen sind.

Die DA macht sich mit dieser Erklärung ausdrücklich die Position der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) zu eigen, die in ihrer Mitgliederversammlung am 23./24. November 2000 ebenfalls die 4+1-Regelung bekräftigt hat.

Die DA bittet und erwartet, dass nunmehr zügig grundlegende Kooperationsvereinbarungen zwischen EED und dem Diakonischen Werk betr. Zusammenarbeit mit Brot für die Welt umgesetzt werden.

Berlin, den 28. November 2000

gez. Diakoniedirektor Armin Zielke
Stellv. Vors. der DA

Internationales Jahr der Freiwilligen eröffnet

Bundespräsident erkennt Ehrenamt an

Fuldabrück, 16.12.2000 [dw-selk]

Für eine größere Anerkennung der ehrenamtlichen Arbeit hat sich nach epd Bundespräsident Johannes Rau ausgesprochen. Nötig sei eine stärkere Unterstützung durch Staat und Gesellschaft und eine zeitgemäßere Infrastruktur dieses Dienstes, erklärte Rau zum Auftakt des Internationalen Jahres der Freiwilligen am 5. Dezember 2000 in Bonn. Wer Zeit und Geld einsetze, um sich für andere zu engagieren, müsse zumindest seine Aufwendungen erstattet bekommen und hinlänglich versichert sein, sagte das Staatsoberhaupt. Bundesfamilienministerin Christine Bergmann (SPD) bezeichnete das freiwillige Engagement als „sozialen Kitt in unserer Gesellschaft“.

Außerdem solle geprüft werden, ob sich freiwilliges Engagement auf die Rente anrechnen ließe, so Rau. Nach seinen Angaben sind in Deutschland rund 22 Millionen Menschen ehrenamtlich tätig, zumeist in Vereinen, Kirchen, Parteien, in der Jugend- und Sozialarbeit sowie im Feuer- und Katastrophenschutz. Dabei seien es überwiegend Frauen, die sich im sozialen Bereich (67 Prozent) und im Gesundheitsbereich (66 Prozent) engagierten. Auch unter jungen Menschen sei „Schwung und Idealismus“ für ehrenamtliche Arbeit festzustellen, fügte Rau hinzu.

Dagegen sei kaum nachvollziehbar, dass es im freiwilligen sozialen und ökologischen Jahr wegen zu knapper Mittel nicht genug Plätze gebe. Laut Rau sind die ehrenamtlich Engagierten „nicht die Lückenbüßer eines sich zurückziehenden Sozialstaates“. Es gebe aber Dienste, die die Gesellschaft weder kaufen noch bezahlen könne, die aber geleistet werden müssten, betonte Rau.

Die Bundesfamilienministerin kündigte für den Jahresbeginn eine Kampagne unter dem Motto „Was ich kann, ist unbezahlbar“ an. Im Rahmen des Festaktes im alten Plenarsaal in Bonn zeichnete Bergmann erstmalig junge Menschen für ihr beispielhaftes Engagement in der Jugendarbeit mit dem „Heinz-Westphal-Preis“ aus.

Der erste Preis geht an ein interkulturelles Projekt gegen jugendliche Gewalt in Wetzlar. Den zweiten Preis erhält der „Bund der Deutschen Katholischen Jugend“ in Augsburg für ein Programm zur Stärkung weiblichen Selbstbewusstseins, den dritten Preis ein Internet-Projekt im Main-Taunus-Kreis. Der mit insgesamt 30.000 Mark dotierte „Heinz-Westphal-Preis“ ist ein Ehrenpreis des Bundesfamilienministeriums und des Deutschen Bundesjugendrings.

Der Beginn des Internationalen Freiwilligenjahrs geht auf einen Beschluss der UN-Generalversammlung zurück und wurde am 5. Dezember 2000 in rund 100 Ländern gefeiert. Es wird von der UN-Freiwilligen-Zentrale in Bonn aus koordiniert.

niert. Die Exekutiv-Koordinatorin für das UN-Freiwilligen-Programm, Sharon Capeling Alakija, sprach sich für weltweit mehr Anerkennung und bessere Bedingungen für freiwillige Arbeit aus.

Z-I

„Sparen am Krankenbett ethisch untragbar“

Diakoniepräsident fordert öffentliche Debatte

Fuldabrück, 16.12.2000 [dw-selk]

Der Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche, Jürgen Gohde, hat laut epd vor einer schleichenden Rationierung im Gesundheitswesen gewarnt. Das „Sparen am Krankenbett“ sei ethisch untragbar, sagte er am 4. Dezember 2000 vor Journalisten in Stuttgart. Gohde forderte eine öffentliche Debatte über den Umgang mit den begrenzten Mitteln im Gesundheitswesen.

Gesundheitlich notwendige Leistungen dürften Kranken nicht aus Kostengründen vorenthalten werden, forderte der Diakonie-Präsident. Andernfalls werde das Vertrauen in die gesetzliche Krankenversicherung aufs Spiel gesetzt. Die derzeitige Diskussion zum Thema Gesundheitswesen sei rein an den Finanzen orientiert. Mit einem dazu vorgelegten Bericht, den ein mit Fachleuten besetzter Ausschuss erarbeitet hat, will das Diakonische Werk diese Diskussion anstoßen und dazu ethische Gesichtspunkte einbringen.

Rationalisierung und Rationierung am Krankenbett liefen auf ein Sparen zu Lasten der Kranken hinaus, sagte Gohde. Eine Budgetierung bei begrenzten Finanzmitteln verlagere die Probleme ans Krankenbett. Derzeit gingen die Verteilprobleme zu Lasten der Schwächsten. Der Diakonie-Präsident sprach sich dafür aus, die Leistungsangebote der Gesetzlichen Krankenversicherung und Pflegeversicherung zu präzisieren und die Leistungen der verschiedenen Sicherungssysteme besser aufeinander abzustimmen. Außerdem müssten die Patientenrechte weiterentwickelt werden.

In dem Bericht werden Fälle dokumentiert, in denen gesundheitlich notwendige Leistungen vorenthalten wurden, um Budgets von Ärzten oder Kliniken einzuhalten. So müssten Kranke zum Teil selbst auf die Suche nach einer angemessenen Behandlung gehen, weil sie ihre Ansprüche nicht durchsetzen könnten, heißt es.

Z-I

„Menschen würdig pflegen“

Motto für die „Woche für das Leben“ 2001 festgelegt

Fuldabrück, 16.12.2000 [dw-selk]

Die „Woche für das Leben“ der evangelischen und katholischen Kirche will im kommenden Jahr für die Bedeutung der Pflege werben. Sie steht laut epd unter dem Motto „Menschen würdig pflegen“. Viele Menschen bewege die Frage nach einer menschenwürdigen Pflege im Alter oder bei schwerer Krankheit, teilten die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Deutsche Bischofskonferenz in einer gemeinsamen Erklärung in Hannover mit. Besonders Christen seien hier herausgefordert. Das Zeugnis Jesu zeige klar seine Nähe zu den Kranken und Schwachen, heißt es weiter. Die bundesweite „Woche für das Leben“ wird vom 19. bis 26. Mai 2001 veranstaltet.

Die Aktion der evangelischen und der katholischen Kirche findet im kommenden Jahr zum elften Mal statt. Sie will das Engagement von Christen für den Schutz des Lebens dokumentieren. Im Jahr 2000 stand die Initiative unter dem Motto „Leben als Gottes Bild“.

Z-I

Heilsarmee in Moskau erneut verboten

Keine religiöse Organisation wegen „militarisierter Formation“

Fuldabrück, 16.12.2000 [dw-selk]

Die Heilsarmee muss in Moskau ihre soziale Arbeit einstellen. Das Moskauer Stadtgericht habe nach einer epd-Meldung den Einspruch der christlichen karitativen Organisation gegen eine Verbotsverfügung der Justizverwaltung Moskaus in letzter Instanz abgelehnt, berichtete die russische Tageszeitung „Wremja-MN“ am 5. Dezember 2000. Das Gericht begründete seine Entscheidung mit dem Hinweis auf militärähnliche Strukturen der Heilsarmee. Sie sei keine religiöse Organisation, sondern eine militarisierte Formation, hieß es. Das sei durch das Wort „Armee“ im Namen, durch die Uniformen der Mitglieder und ihre militärischen Ränge bewiesen.

Der Anwalt der Heilsarmee verurteilte die Entscheidung als absurd. Die Heilsarmee wurde in Russland und dann in der Sowjetunion zum ersten Mal 1923 verboten. 1992 nahm sie die Arbeit in fünf russischen Städten wieder auf. Innerhalb von acht Jahren hat allein die etwa 300 Mitglieder zählende Moskauer Organisation nach eigenen Angaben mehr als 60.000 Tonnen Lebensmittel, Kleidung und Medikamente an Bedürftige verteilt. Die Heilsarmee betreibt in Moskau ein Altenheim und betreut Menschen in Krankenhäusern und Untersuchungsgefängnissen.

Z-I

INTERESSANTES ANGEZEIGT

„Talare klaut man nicht“

SELK: Krimi im freikirchlichen Milieu

Steinfurt-Borghorst, 10.12.2000 [selk]

Ein ungewöhnliches Geschenk hat Hans-Otto Kaufmann seiner Kirchengemeinde gemacht. Der Lehrer hat einen Krimi geschrieben und drucken lassen und die gesamte Auflage der St. Johannes-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im westfälischen Steinfurt-Borghorst geschenkt. Die Exemplare werden nun zu einem Stück-

preis von 10 Mark verkauft, der Erlös fließt komplett der Sanierung der Borghorster Kirchen- und Gemeinderaum-Heizung zu.

Der als 92-seitige Broschüre veröffentlichte Krimi trägt den Titel „Talare klaut man nicht“ und wird vom Verfasser als „kriminalistisch-humoristischer Roman aus dem freikirchlichen Milieu“ charakterisiert. Hans-Otto Kaufmann, Jahrgang 1953, ist Kirchglied der Borghorster SELK-Gemeinde, lebt jedoch zurzeit mit Ehefrau und drei Kindern in Johannesburg, Südafrika, wo er für einige Jahre im Auslandsschuldienst tätig ist.

Es sei sein Ziel gewesen, so Kaufmann im Vorwort, „die menschlich-allzumenschliche Seite der Kirche in Form des ersten ihm bekannten SENK-Krimis mit literarischem Augenzwinkern darzustellen.“ SENK - diese Abkürzung steht in „Talare klaut man nicht“ für die „Selbstverständlich Eigenfinanzierte-Niveauvolle Kirche“ ...

Der Krimi kann bezogen werden über Pfarrer Johannes-Ulrich Schiller, Bergstiege 4, 48565 Steinfurt, Telefon (02552) 3028, Fax (02552) 996384.

S-I

Zwei neue Faltblätter

Hannover, 28.12.2000 [selk]

Zwei neue Faltblätter in der Reihe „zur Sache:“ hat das Amt für Gemeindedienst der SELK veröffentlicht. Sie behandeln die Themen „Das christliche Patenamt“ und „Die Konfirmation“. Die Faltblätter können zum Stückpreis von DM 0,10 zzgl. Versandkosten beim Kirchenbüro der SELK (selk@selk.de) bezogen werden.

S-I

Katlenburger Bücherstube besteht 20 Jahre

Hörpel, 19.12.2000 [selk]

Die „St. Johannes-Bücherstube“ der evangelischen Kirchengemeinde Katlenburg feiert ihr 20-jähriges Bestehen. Dies meldet der Evangelische Pressedienst. Nach Wegfall vieler öffentlicher Büchereien nehme die Einrichtung eine wichtige öffentliche Aufgabe wahr, sagte Pastor Martin Weskott am 30. November 2000 in einem Grußwort. Die Bücherstube biete Literatur an, ermutige Menschen zum Lesen und versorge durch einen Buchbringdienst auch ältere Menschen mit Lese-stoff. 1988 wurde die St. Johannes-Bücherstube von der Evangelischen Büchereiarbeit als „Musterbücherei“ ausgezeichnet.

Weskott ist bundesweit als „Bücherpfarrer“ bekannt geworden. Er hat in den vergangenen Jahren hunderttausende Bücher von ostdeutschen Müllkippen aufgelesen und nach Katlenburg geschafft. Die in der DDR produzierten Bände waren nach der Wende weggeworfen worden. Die Katlenburger Kirchengemeinde gibt diese Bücher bei sonntäglichen Basaren an Interessierte weiter, die Erlöse gehen an die Hilfsaktion „Brot für die Welt“. Außerdem lädt Weskott Autoren der vom Müll geretteten Bücher regelmäßig zu Lesungen nach Katlenburg ein.

ak

Brunnen-Verlag übernimmt Auslieferung der „Jungen Gemeinde“

Hörpel, 21.12.2000 [selk]

Der Brunnen-Verlag in Gießen übernimmt, wie idea meldet, am 1. Januar die Auslieferung des Verlags „Junge Gemeinde“ in Leinfelden-Echterdingen bei Stuttgart. Der schwäbische Verlag erwartet dadurch Einsparungen bei Verwaltung und Kosten. Sein Buchprogramm umfasst 30 Titel, vor allem biblische Romane und Arbeitshilfen für Mitarbeiter in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit. Die Zeitschrift „Evangelische Kinderkirche“, die der Verlag ebenfalls herausgibt, wird weiter von Leinfelden-Echterdingen aus vertrieben. Der Brunnen-Verlag liefert auch die Programme des Christlichen Verlagshauses (CHV) in Stuttgart, des Brunnen-Verlags in Basel und des Born-Verlags in Kassel aus.

ak

Erholung pur auf Usedom

SELK-Heim bietet Schnupperpreise für 2001

Hannover, 29.12.2000 [selk]

Auch im Jahr 2001 bietet das Erholungsheim der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Seeheilbad Heringsdorf auf der Ostseeinsel Usedom außerhalb der Saison Schnupperpreise an. Ab 45 DM kann ein Doppelzimmer mit Dusche und WC, Miniküche, Satelliten-TV, Weck-Radio, Telefon und Tresor für zwei Personen inclusive Frühstück gebucht werden; die Vorzugspreise gelten für die Monate März, April, Oktober und November.

Das Erholungsheim ist beim Ortskern, jedoch ruhig gelegen und bietet Zimmer und Appartments verschiedener Größe. Zu Fuß gelangt man in nur fünf Minuten zum breiten Sandstrand.

Auskünfte und Buchungen bei Renate Buchwald, Seestr. 30, 17424 Seeheilbad Heringsdorf, Tel. (03 83 78) 25 60, am günstigsten zwischen 8 und 10 Uhr.

S-I

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Helmut Neigenfind (63), Schwerin, tritt zum 31.1.2001 in den Ruhestand.

S-I

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Im Adressenverzeichnis der SELK 2001 ist auf S. 28 unter Junker, Johannes die E-Mail-Adresse ersatzlos zu streichen.

Junker, Thomas, Pfarrer:

Tel.: (0 34 43) 30 60 82 (dienstl.), (0 34 43) 34 12 11 (priv.), Fax (0 34 43) 30 85 43

Klaer, Eggert, Pfarrer:

E-Mail: Bremen@selk.de

Kurz, Burkhard, Vikar:

E-Mail: kurz.aub@t-online.de

Mahlke, Hans Peter, Pfarrer:

E-Mail: Hans-Peter.Mahlke@epost.de

Matzke, Siegfried, Pfarrer:

E-Mail: Klitten@selk.de

Rönnecke, Konrad, Pfarrer:

Tel. u. Fax: (03 68 47) 4 26 19

Schorling, Hinrich, Pfarrer:

Tel. (0 23 02) 87 84 49

S-I

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Anlässlich der Feierlichkeiten des **100. Kirchweihjubiläums** hat die **Kirchengemeinde Senftenberg** der SELK ihrem Gotteshaus den Namen „Lutherkirche“ gegeben. Die Gemeinde ist Ende des letzten Jahrhunderts entstanden und konnte am 2. Dezember 1900 nach achtmonatiger Bauzeit ihr eigenes Kirchgebäude weihen. Der Gründer der Gemeinde, Franz Conrad, habe „mit großem Gottvertrauen unter schwierigen Bedingungen sehr engagiert den Bau dieser Kirche betrieben“, heißt es in einer Mitteilung der Gemeinde. Bis dahin hatten die Gottesdienste im Haus des Gemeindegründers stattgefunden. 1900 gehörten rund 50 Kirchglieder zur Gemeinde, Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sie über hundert Glieder, während es jetzt noch knapp dreißig sind.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Neuer Sprecher des **Konvents der Theologiestudierenden** in der SELK ist Hartmut Constien, Göttingen. Zu seiner Stellvertreterin wurde Elisabeth Nitschke, Oberursel, gewählt. Auf der Liste der Theologiestudierenden der SELK stehen zurzeit 22 Studierende.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Im „Journal am Nachmittag“ wurde am 20. Dezember im Hessischen Rundfunk (HR 4) der **Handglockenchor** der St. Michaelis-Gemeinde **Kassel** der SELK vorgestellt. Im Rahmen ökumenischer Kontakte in Kassel waren Handglockenspieler von der methodistischen St. Paulus-Gemeinde in Kassel eingeladen worden, die dortige Adventsfeier auszugestalten. Bei dieser Gelegenheit portraitierte der Sender anhand von Klang- und Musikbeispielen aus der Adventszeit sowie Interviews, unter anderen mit der Leiterin Rise Kagan, den Handglockenchor der SELK-Gemeinde.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Der Kirchenleitung der SELK wurde erst jetzt bekannt, dass bereits im Herbst 1999 **Horst Geese** im Alter von 73 Jahren **verstorben** ist. Geese war von 1975 bis 1987 Mitglied der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen und stand der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK in Hannover als wichtiger Ratgeber zur Verfügung. Geese war langjähriges Kirchglied der SELK in Berlin-Zehlendorf. Zuletzt lebte er in einem Seniorenheim in Lautenthal im Harz.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **70. Geburtstag** feiert am 25. Januar Propst em. **Horst Krüger**. L.H.D. Krüger wurde 1931 in Halle/Saale geboren. Als Pfarrer war er in Frankfurt/Main und Radevormwald tätig. Als Superintendent stand Krüger dem Kirchenbezirk Rheinland der SELK vor, ehe er 1990 als Propst des Sprengels Mitte (jetzt: West) Mitglied der SELK-Kirchenleitung wurde. 1996 wurde der Jubilar emeritiert. Im selben Jahr wurde ihm die Ehrendoktorwürde (Doctor of Humane Letters) durch das Concordia College in Bronxville, New York, USA, zuerkannt. 30 Jahre wirkte Krüger als Mitarbeiter und Redakteur an der Gestaltung der Kirchenzeitung „Lutherische Kirche“ der SELK und des Vorgängerblattes der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche mit.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Vom Glauben sprechen, neue Formulierungen finden, einfach und einladend reden. - Darum geht es beim **Gemeinde- und Vorstehertag im Sprengel West** der SELK am 27. Januar in den Räumen der St. Petri-Gemeinde der SELK in Wuppertal-Elberfeld. Referent ist Professor Dr. Werner Klän, Kirchengeschichtler an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (bei Frankfurt/Main).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Neuer Predigtort im Pfarrbezirk Angermünde: Zunächst versuchsweise für ein Jahr sollen monatliche **Gottesdienste in Biesenthal** stattfinden. Die dortige evangelische Kirchengemeinde gewährt der SELK Gastrecht. „Nachdem in den letzten Jahren immer wieder Predigtorte aufgegeben werden mussten, ist dies der Versuch eines Neuanfangs“, schreibt Pfarrer Jörg Ackermann in seinem Gemeindebrief. Gottesdienste finden im dortigen Pfarrbezirk regelmäßig auch in Angermünde, Fredersdorf, Eberswalde, Schwedt und Ueckermünde statt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das nächste **Pastoralkolleg der SELK** findet vom 12. bis zum 14. Februar 2001 in Oberursel statt. Zum Thema „Gemeindefaufbau“ wirken als Referenten Professor Dr. Volker Stolle von der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth und Pastor Wolfgang Schulze, Bundessekretär des Bundes Freier evangelischer Gemeinden mit.
+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und
- ◆ Der **Deutschlandfunk** wird am 7. Januar den Epiphaniagottesdienst aus der St. Johanniskirche der **SELK in Scharnebeck** übertragen. Beginn: 10 Uhr. Die Predigt hält der Ortspastor, Superintendent Walter Hein. Der Deutschlandfunk überträgt mit der Deutschen Welle seine Sendungen weltweit und wird gerade auch bei Auslandsdeutschen gern gehört.
+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und
- ◆ Am 16. und 17. Januar tagt der **Pfarrkonvent** des Kirchenbezirks **Berlin-Brandenburg** in Berlin-Zehlendorf. Auf der Tagesordnung steht unter anderem **die Wahl eines neuen Superintendenten**, da der amtierende Superintendent, Pfarrer Michael Pietrusky, Berlin-Wedding, nach Ablauf seiner Amtszeit nicht wieder kandidiert. Die Wahl bedarf der Bestätigung durch die Anfang März tagende Bezirkssynode.
+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und
- ◆ Die traditionelle **Hermannsbürger Evangelische Woche** steht in diesem Jahr vom 13. bis zum 16. Februar unter dem Thema „Was wir in den Evangelien finden können“. An vier Vortragsabenden in der Großen Kreuzkirche der SELK in Hermannsburg wird Professor em. Dr. Hartmut Günther, Unterlüß-Lutterloh, in die Besonderheiten der vier Evangelien des Neuen Testaments einführen.
+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und
- ◆ Neu in der Reihe der **Oberurseler Hefte** ist jetzt das Heft 39 erschienen: „Auf dass Gott zu Wort komme. Evangelisation und missionarischer Gemeindefaufbau in der Geschichte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche“ (128 Seiten einschließlich Dokumentenanhang). Verfasser ist der frühere Missionsdirektor der Lutherischen Kirchenmission, dem Missionswerk der SELK, Professor Dr. Volker Stolle. Stolle ist Professor für Neues Testament und Lehrbeauftragter für Missionswissenschaft an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel.
+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und
- ◆ In zweiter erweiterter und verbesserter Auflage ist jetzt das Buch „Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche in Deutschland. **Ein Leitfaden durch die Gemeinden**“ erschienen. Im Hauptteil werden die Gemeinden der SELK in Wort und Bild vorgestellt. Unter dem Motto „Wohnen bei der Kirche“ werden Wohnmöglichkeiten in kirchlicher Trägerschaft im Bereich der SELK vorgestellt. Das Buch ist im Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, Groß Oesingen, erschienen.
+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

S-I

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK, Postfach 690407, 30613 Hannover. Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayr (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-I]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-I]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.